



Das Abhängigkeitsverhältnis des altenglischen Rolandsliedes zur altfranzösischen Dichtung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

philosophischen Fakultät

der

Königlichen Akademie zu Münster

eingereicht von

Clemens Wichmann.

Essen a. d. Ruhr.
Druck von Fredebeul & Koenen.
1889.



Das Abhängigkeitsverhältnis des altenglischen Rolandsliedes zur altfranzösischen Dichtung

von

Clemens Wichmann.

Das Abhängigkeitsverhältnis des altenglischen Rolandsliedes zur altfranzösischen Dichtung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

philosophischen Fakultät

der

Königlichen Akademie zu Münster

eingereicht von

Clemens Wichmann.



Essen a. d. Ruhr.
Druck von Fredebeul & Koenen.
1889.

Vorbemerkungen.

Das altenglische Rolandslied wurde in eingehender Weise von Schleich behandelt in seiner Dissertation: Prolegomena ad carmen de Rolando Anglicum. Burg 1879.

Diese Prolegomena zerfallen in 4 Teile:

Der 1. Teil behandelt die Frage: „Wann ist das Gedicht abgefaßt worden?"

Im 2. Abschnitte wird untersucht, aus welcher Gegend der Dichter stamme.

Der 3. Teil handelt von der Metrik und vom Reime in dem Gedichte.

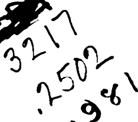
Der 4. Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, aus welchen Quellen der englische Dichter geschöpft habe.

Die Frage über die Quellen konnte Schleich nicht so eingehend behandeln, wie dies jetzt möglich ist, da zur Zeit der Abfassung seiner „Prolegomena" noch nicht sämtliche französischen Redaktionen des Rolandsliedes herausgegeben waren. Der Verfasser der vorliegenden Schrift wird versuchen, die Frage über das Abhängigkeitsverhältnis des altenglischen Rolandsliedes zur altfranzösischen Dichtung genauer darzulegen.

In dem nachstehenden Versuche sollen folgende Fragen beantwortet werden:

a. Wie verhält sich AER zu AFR dem Stoffe nach?

b. Wie verhält sich AER zu AFR in Bezug auf die Charakteristik der Personen?



c. Wie verhält sich AER zu AFR in Bezug auf die Gesamtdarstellung?

d. Hat eine der uns erhaltenen französischen Redaktionen des Rolandsliedes dem altenglischen Rolandsliede als Vorlage gedient?

Mit AER bezeichnen wir das altenglische Rolandslied, mit AFR das altfranzösische Original. — Werden die verschiedenen Redaktionen unterschieden, so wird, nach Müller, mit „O“ die Oxforder Handschrift, mit „V“ die Venetianer Handschrift IV, mit „Vs“ die Versailler Handschrift, mit „Vz“ die Venetianer Handschrift VII, mit „P“ die Pariser Handschrift, mit „Ks“ die Karlamagnus Saga, mit „Kr“ das Rolandslied vom Pfaffen Konrad bezeichnet.

Unter dem Originale verstehen wir in Folgendem die den uns überlieferten Rolandsliedern gemeinsame Vorlage, also X. Wir sind mit Faßbender (die französischen Rolandshandschriften in ihrem Verhältnisse zu einander und zur Karlamagnussaga) der Ansicht, daß das Rolandslied sich aus kleinen Anfängen, vielleicht aus einem einfachen Liede auf die Niederlage Rolands bei Roncesvalles, allmählich entwickelte, daß also von einem eigentlichen Originale, sofern darunter das einheitliche Werk eines und desselben Dichters verstanden wird, nicht die Rede sein kann.

Werden die Verse unter AFR ohne weiteren Zusatz citiert, so ist die dem Originale zunächststehende Oxforder Redaktion gemeint, und zwar, wenn nichts Anderes angegeben ist, nach Theodor Müllers Ausgabe des Rolandsliedes (Göttingen 1878).

Zur Bezeichnung der linguodentalen Spirans wird th gebraucht, da das Zeichen für diesen Laut in der Druckerei nicht vorhanden war.

I. Teil.

Verhältnis der beiden Redaktionen in Bezug auf den Stoff.

Von AER sind uns nur 1049 Verse erhalten. Das Fragment beginnt mit der Rückkehr Ganelons von seiner Sendung zu den Heiden und bricht mitten in der Schilderung der Kämpfe Rolands gegen die Sarazenen ab.

Ganelon berichtet Karl dem Großen, daß der Sultan mit den edelsten seiner Helden a thoussond of his lond of the best, AER 23, in 16 Tagen zu ihm kommen und den christlichen Glauben annehmen werde. Er schicke ihm die Schlüssel von Saragossa und eine Anzahl schöner Frauen: of Saragos the cete he sent the the key and all thes faire ladys with the to pley: echon of them is a lordis doughtur. AER, 27—29. Außerdem bringt Ganelon als Geschenk des Sultans guten Wein. Er fordert Karl auf, jetzt vom Kriege abzustehen, da man keinen Krieg führen müsse, wenn der Gegner um Frieden bitte.

In AFR wird an dieser Stelle zunächst berichtet, daß Karl die Messe hört. Wie in AER, so wird auch hier erwähnt, daß Ganelon dem Kaiser die Schlüssel von Saragossa übergiebt. Er bringt demselben außer reichen Geschenken 20 Geiseln und entschuldigt den König Marsilies, daß dieser den Kalifen nicht habe schicken können; derselbe sei mit 300 000 Mann zu Schiffe entflohen, um dem Christentume zu entgehen, jedoch im Angesichte der Küste infolge eines heftigen Sturmes zu Grunde gegangen.

Marsilies werde vor Ablauf des Monats dem Kaiser nach Frankreich folgen, den christlichen Glauben annehmen und Spanien von ihm als Lehen empfangen.

In beiden Gedichten heißt hierauf der Kaiser Ganelon willkommen und belobt ihn wegen der geschickten Ausführung seines Auftrages.

In AER wird alsdann erzählt, daß Karl Vorbereitungen zum Empfange des Sultans treffen wolle: now will I go in-to Fraunce & his frend bene, and mad redy yeftis againste his comyng to Fest hym and his men xv dais suyng, and whils he wille with me dwelle. AER, 42—45. Im AFR wird dessen keine Erwähnung gethan.

Nach AER brechen die Franken das Lager ab und treten unter Hörnerklang die Heimreise an. Nach einem Marsche von 10 Meilen schlagen sie das Lager für die Nacht auf; Karl sitzt mit seinen Rittern zum Abendbrote nieder; sie trinken von dem Weine, welchen Ganelon vom Sultan gebracht hat, werden dadurch sehr berauscht und versündigen sich im Rausche mit den sarazenischen Frauen.

Auch in AFR ist von dem Aufbruche der Franken und ihrer Heimreise die Rede: Parmi cel host funt mil grailles suner, Franc desherbergent, funt lur sumiers trusser; Vers dulce France tuit sunt achiminet. AFR, 701—703. — Gegen Abend schlagen sie das Lager auf. Dann wird hinzugefügt: Paien chevalchent par cez graignurs valées, halbercs vestuz e tres bien fermez, healmes laciez e ceintes lur espées, escuz as cols e lances adubées enz en un bruill par sum les puis remestrent .Iiii. c. milie atendent l'ajurnée. Deus! quel dulur que li Franceis ne l' sevent! (710 ff.)

Letzteres findet sich im AER nicht; von dem Vorrücken der Sarazenen wird erst nach der Wahl Rolands zum Führer der Nachhut gesprochen. Dies kann jedoch nicht auffallen, da an letztgenannter Stelle dieselbe Sache in AFR nochmals, und zwar ausführlicher erzählt wird, so daß obenangeführte Verse nur als ein Vorgreifen in der Erzählung erscheinen.

In beiden Ueberlieferungen werden darauf die Träume Karls erzählt.

Nach AER träumt Karl, daß er Saragossa belagere. Er ist hoch zu Roß, wird von Ganelon so heftig angegriffen, daß die Splitter seines Speeres gen Himmel emporfliegen. Karl verfolgt weinend seinen Weg, läßt von der Stadt ab und begiebt sich in sein Zelt. Bald darauf hat er einen zweiten Traum. Er glaubt, er befinde sich in Frankreich in einem Walde zwischen wilden Tieren. Ein Eber greift ihn an und verwundet ihm den rechten Arm. Dann sieht er von Spanien einen Leoparden kommen, welcher den Eber anfällt und ihm das rechte Ohr abreißt, sich aber darauf entfernt. Der König erwacht jetzt und erzählt seine Träume: then awok the king, and his dreme did tell.*) AER, 104.

Bei Tagesanbruch erhebt sich der König und läßt die weisesten Männer seines Heeres vor sich kommen, welche ihm den Traum deuten sollen.

In AFR träumt Karl, er befinde sich an den Engpässen von Sizre. Ganelon entreißt ihm seine Lanze und greift ihn damit so stürmisch an, daß die Splitter derselben zum Himmel emporfliegen. — Darauf träumt er, er befinde sich in seiner Kapelle zu Aachen. In den rechten Arm beißt ihn ein Eber**); dann kommt ein Leopard, welcher

*) Hertage meint, daß tell an dieser Stelle nicht „erzählen“, sondern „nachdenken über etwas“ bedeute. Verfasser glaubt dem jedoch nicht beipflichten zu dürfen, da für das genannte Verbum eine derartige Bedeutung sich seines Wissens weder im Angelsächsischen noch im Alt- oder Mittelenglischen nachweisen läßt.

**) Nach V., Vs. und Vz. fügen einige Herausgeber an dieser Stelle hinzu: que jusqu'à l'os li a trenchiet la carn. Siehe Vs. LXIII, 5, Vz. LXIV, 5, V 661. Im AER heißt es: he (the bore) tok hym by the right arm and hent it of clene from the braun, the flesch and the lier. (96 f.) — Müller hält diesen Zusatz nicht für nötig, da das intensive si (el destre braz li morst un vers sie mals) einen solchen nicht gradezu verlange; si wurde im Altfranzösischen sehr häufig exklamativ zur Bezeichnung eines sehr hohen Grades gebraucht. — Es braucht also obiger Vers nicht notwendig eingeschoben zu werden; anderseits

den Kaiser ebenfalls angreift. Letzterem kommt ein Jagdhund zu Hülfe, reißt dem Eber das rechte Ohr ab und kämpft darauf mit dem Leoparden.

Nach O. kommt der Leopard von den Ardennen, nach V., Vs., Vz. und nach AER von Spanien. In Vs. u. Vz. wird hinzugefügt: Charles se jut de ci qu'il ajorna; quand il s'esveille as François lo conta, mais il ne sevent mie où o (lies ne sevent où ce) se tornera. Vs. LXIII, 14. ff.; Vz. LXIV, 14 ff. Vgl. AER 112: but none of hem knew the trouthe aright, whan it will fall the feld for to wyn.

Was nun die Abweichungen devers Ardene, devers Espagna (devers Espaigne) anbetrifft, so hat Letzteres jedenfalls

---

bleibt aber die Möglichkeit, daß er in „O" ausgefallen sei, doch vorhanden, so daß wir aus dem Nichtvorhandensein des fraglichen Zusatzes in „O" für AER keine Schlüsse ziehen können. — In AFR-O- sowie in AER wird an dieser Stelle ein Eber genannt, [so übersetzen Müller a. ang. Orte zu Vers 727, und Gautier in seinem Glossaire zum Rolandsliede das altfranzösische vers (lat. verres), und der Verfasser dieses Versuches glaubt den genannten Gelehrten unbedenklich folgen zu dürfen,] während die andern Redaktionen Karl von einem Bären verwundet werden lassen. Müller (und andere) setzen urs anstatt vers. Ob diese Aenderung statthaft ist, könnte doch zweifelhaft erscheinen. Freilich scheint die Annahme, daß für „vers" „urs" zu lesen sei, gestützt zu werden durch die Verse 2555—2570. Aus dieser Stelle geht zunächst deutlich hervor, daß Vers 727 und 732 unter vers (resp. urs) Ganelon, unter leupart Pinabel, Ganelons Verwandter und Beschützer, unter veltres Tierris, der Gegner Pinabels, zu verstehen ist. Nun fordern freilich die 30 Bären (die 30 Bürgen, welche Ganelon gestellt hat) den brohun (Ganelon) von Karl als ihren Verwandten zurück, und man könnte daraus folgern, daß nun auch mit brohun ein Bär bezeichnet werden müsse. Aber hätte dann folgerichtig nicht auch Pinabel als Bär und nicht als Leopard dargestellt werden müssen? Nehmen wir an, daß anstatt „vers" „urs" zu lesen sei, dann wäre ein Leopard der Verwandte und Helfer dieses Bären. Behalten wir nun vers bei, sollten dann nicht ebensogut die Bären als Verwandte und Beschützer des Ebers gelten können? Es scheint mir demnach zweifelhaft zu sein, daß unter brohun ein Bär zu verstehen ist. Der andere Grund, welchen Müller anführt, daß keine andere Redaktion an fraglicher Stelle einen Bären nenne, wird durch das zweimalige bore im AER hinfällig.

seinen Grund in einer falschen Deutung der Träume. Denn, wie bereits in der Anmerkung dargethan, geht aus den Versen 2555—2570 deutlich hervor, daß mit dem Leoparden Pinabel gemeint ist, nicht etwa Marsilies oder Baliguant. In AER kommt der Leopard from low Spayn und er greift nicht Karl an, sondern den Eber, tritt also als Verteidiger Karls auf. Augenscheinlich hat der englische Bearbeiter die Bedeutung des Traumes gar nicht erkannt, sonst hätte er diese Aenderung nicht vornehmen können. Es geht dies außerdem aus der Deutung des Traumes hervor. Die weisen Männer, welchen Karl seine Träume erzählt, sagen: that ther did stond, that tray and tene is toward at hond, battell on the feld etc. AER, 100—111.

Diese Abweichung in AER kann auf zweierlei Weise erklärt werden: entweder hatte der englische Bearbeiter eine Vorlage, welche an dieser Stelle bereits verderbt war, oder er verstand die Bedeutung des 2. Traumes nicht und kürzte willkürlich. Da indessen in denjenigen Redaktionen, welche devers Espaigne haben, bereits ein Irrtum vorliegt, so hat die Annahme, die Vorlage des englischen Bearbeiters habe jenen Redaktionen nahe gestanden, viel für sich.

Inzwischen ist man in den Engpässen angelangt. Im AER schließt sich dieser Passus ohne Ueberleitung unmittelbar an die Träume an: then shuld kinge Charls the better aspendid, sithe the bore was beten and basched no mor, but the hurt that he had, hele shuld thor, throughe right resson, they said hym till: „now let god alone, and do all his will." — „Lordis", said the king, „listyn a stound. Now we must to Fraunce, god send us sound! Her be wais wild that we wend must etc. AER, 116, ff. — Die Engpässe werden etwas genauer beschrieben: Der Weg ist voller Hügel und rauher Felsen; es können keine 3 Mann neben einander gehen; man nennt diese Stelle „die Thore Spaniens." Denn fordert Karl seine Ritter auf, ihm für die Vor- und Nachhut Führer vorzuschlagen; „denn", fügt er hinzu, „I am not secur of the Sairsins this tid, they be

so full of the fend, I drede ther werkis.“ AER, 130, f.

Wie schon erwähnt, ist in AFR — O — von einer Deutung der Träume keine Rede. In Vs. heißt es: Quant il (Charles) s'esveille, as François) lo conta — Mais il ne sevent mie on o (lies ne sevent où ce) se tornera. Vs. LXIII, 15, f. In Vz findet sich statt des letzten Verses folgender: E cil respondent que bataille i aura. Vz. LXIV, 16. Dieser Vers stimmt mit AER, wo es an derselben Stelle heißt: all the said, that ther did stond, that tray and tene is toward at hond, battell on the feld etc. AER, 109.

In AFR schreitet die Erzählung nicht so unvermittelt fort, als in AER Vgl. O. 737 ff

Tresvait la noit, e apert la clere albe
Li empereres mult fierement chevalchet;
Parmi cel host suvent e menu reguardet
(Müller: sunent mult halt li graisle.
„Seignur barun“, dist l'emperere Carles,
Veez les porz e les destreiz passages,
Car me jugiez qui iert en rereguarde.

Ganelon schlägt sowohl in AER wie in AFR zur Führung der Nachhut Roland vor. In AER will er ihm Oliver und Roger beigesellen; zur Führung des Vortrabes bietet er sich selbst an, während er dieselbe in AER dem Ogier de Danemarche übertragen wissen will. — In beiden Gedichten ist Karl über Ganelons Vorschlag sehr erzürnt.

Wenn nicht, was immerhin möglich wäre, eine Tirade in AFR als ein Einschub zu betrachten ist, so stellen beide Redaktionen die Art, wie Roland den Vorschlag Ganelons auffaßt, recht abweichend dar.

Auf den Vorschlag Ganelons, dem Roland die Führung der Nachhut zu übertragen, antwortet dieser in AFR, V. 753—759:

Sire paraste, mult vus dei aveir chier,
La rereguarde avez sur mei jugiet;
N'i perdrat Carles li reis qui France tient,

Mien escientre, palefreid ne destrier,
Ne mul ne mule qu' hum deiet chevalchier,
Ne n'i perdrat ne runcin ne sumier,
Que as espées ne seit ainz eslegiet.

Mit dieser Tirade würde so ziemlich übereinstimmen, was Roland in AER (159—166) sagt:

Roulond . . . . said to the king with myld steuyn:
„Now, good lord, let us be in rest,
When euery man hathe said, do ye the best.
I will hold me by-hind, and thi men led;
Rid with the rerward, and be ther gid.
But be that lord that me hathe bought,
Ther is nother kinge ne knyght in my thought
That me defithe, I shall his dethe wirche,
And clef hym with my brond doun to his tethe.

An oben mitgeteilte Tirade schließt sich im AFR-O. 761—765 folgende an:

Quant ot Rollanz qu'il iert en rereguarde,
Iréement parlat à sun parastre:
„Ahi! culverz, malvais hum de put aire,
Cuias li guanz me caïst en la place,
Cum fist à tei li bastuns devant Carle."

Diese Tirade fehlt in V., Vs. und Vz. und auch die germanischen Bearbeitungen zeigen von derselben keine Spur. — Daß der Inhalt dieser Tirade in den anderen Redaktionen fehlt, könnte ja immerhin zu der Annahme führen, sie sei von dem anglonormannischen Bearbeiter eingeschoben worden. Die Behauptung Müllers jedoch, daß diese Tirade mit der vorhergehenden (753—759) in Widerspruch stehe, weil Roland dort eine ganz andere Sprache führe, scheint mir nicht begründet zu sein. Was Roland dort zu Ganelon sagt, ist doch wohl nur reiner Hohn. Selbst dann, wenn man die fragliche Tirade als einen späteren Zusatz auffaßte, würde nach meiner Ansicht die Tirade V. 753 bis 759 nur als eine spöttische Bemerkung von seiten Rolands anzusehen sein. Eher ließe sich schon der Einwurf recht-

fertigen, daß die Aeußerung Rolands V. 761—765 nicht zu seinem kampfeslustigen, unerschrockenen Charakter passe. Wenn man jedoch das gespannte Verhältnis in Betracht zieht, in welchem Roland zu seinem Stiefvater steht (Vgl. V. 270—328), so könnte man sehr wohl zu der Annahme gelangen, daß Roland den Vorschlag Ganelons als einen Racheakt betrachtet und eben darüber seinen Unmuth kundgiebt.*) Gestützt wird meine Ansicht durch die Aeußerung Naimes', V. 776 f.

Bien l'avez entendut,
Li cuenz Rollanz il est mult irascuz,
La rereguarde est jugiée sur lui;
N'avez barun qui jamais l'en remut.

Aus diesen Worten scheint doch wohl hervorzugehen, daß nach der Ansicht Naimes' Roland über den Vorschlag Ganelons, ihm (Roland) die Führung der Nachhut zu übertragen, erzürnt sei.

In AER frägt Karl darauf, ob nicht einer der andern Ritter bereit sei, die Nachhut zu übernehmen, aber alle weigern sich aus Furcht vor der Treulosigkeit Ganelons. Darauf fordert der Kaiser Roland auf, von seinem Vorhaben (die Führung der Nachhut zu übernehmen) abzustehen, aber Roland weigert sich; (die Worte von V. 181 bis 185 müssen jedenfalls als von Roland gesprochen gedacht werden, so daß die Anführungszeichen in Hertage's Ausgabe zu ändern sind); er bittet den Kaiser um eine Abteilung zuverlässiger Mannschaften. Dieser bietet ihm nun die Hälfte seines Heeres an, aber Roland lehnt dies Anerbieten ab; nur seine Pairs wünscht er um sich zu haben.

Im AFR überreicht der Kaiser Roland zum Zeichen der Uebertragung der Nachhut einen Bogen. Er bietet ihm dann ebenfalls sein halbes Heer an, welches Roland ausschlägt; nur 20,000 Mann will er mit sich nehmen.

---

*) Vgl. Anhang.

Die Pairs kommen darauf freiwillig zu Roland. In O. werden an dieser Stelle genannt:

Oliviers, Gerins, Geriers, Otes, Berengiers, Jastors, Anseis, Gerarz de Rossillun, dux Gaifers, l'arcevesque, Gualtiers. — O. 2402 ist eine vollständige Liste der Pairs aufgestellt; demnach sind es folgende:

l'arcevesque, Oliviers, Gerins, Geriers, Otes, Berengiers, Jve, Jvories, Engliers, Sanses, Anseis, Gerars de Russillun. — Wir sehen, daß die beiden Aufzählungen nicht stimmen; die letztere dürfte, abgesehen von den in der ersteren fehlenden Namen, auch sonst für O. die richtige sein.

In AER werden als Pairs folgende genannt: Olyuer, Roger, Aubry, Richard, Rayner, Tirry, Turpyn, Giliver, Nemes and other Iiii, so daß wir im Ganzen 13 hätten. Es wird wohl other Iii anstatt other Iiii zu lesen sein. Einige Zeilen darauf werden nochmals 13 Ritter erwähnt, welche mit Roland gehen wollen, nämlich: Jngler, Oger, Archbold, Arnold, Gauter, Gaisser, Godfray the Bolleyn, Barenger, Berard, Bedwar „that Russelen fonge", Sampson of Seymer.

Wir sehen, daß beide Redaktionen in dieser Partie stark von einander abweichen; es wird sich wohl kaum mit Sicherheit ermitteln lassen, welche Ritter in AER zu den Pairs zu zählen sind.

Bevor Roland sich mit seiner Heeresabteilung in Bewegung setzt, giebt Karl in AER den Rittern noch einige Verhaltungsmaßregeln. Er verbietet ihnen, Hörner zu blasen, es sei denn, daß sie die Sarrazenen gewahrten. Dann heißt es weiter;

„And he the hethyn se, and helpe wold haue,
Lowd cast up a cry, and hie us hym to saue":
And they grauntid so for to do.
(AER. 240—243.)

Das Wort cry ist hier wohl nicht wörtlich zu nehmen, sondern man wird darunter wahrscheinlich ein Hornsignal zu denken haben.

In beiden Redaktionen wird Walter (AFR Gualtiers, AER Gauter) mit einer Abteilung (in AER von 10,000, in AFR von 1000 Mann) ausgesandt, um, nach AER, das Gelände zu erforschen, nach AFR, die Höhen und Engpässe zu besetzen.

Nach AER entdeckt er die Sarazenen unter Amaris von Portugal, der sich vom Sultan die Gunst erbeten hat, mit seinen Mannen Roland angreifen zu dürfen. Walter wird umzingelt, alle seine Krieger werden niedergemacht, er allein entkommt dem Gemetzel und bringt Roland die Nachricht von der Anwesenheit der Feinde.

In AFR besteht Walter einen ähnlichen Kampf mit Almaris de Belferne: n'en descendrat (nämlich Walter von den Hügeln, welche er besetzen soll) pur malvaises nuveles, enceis qu'en scient VII. c. espées traites. Reis Almaris del regne de Belferne une bataille lur livrat le jur pesme. (O. 810. ff.) — Erst Vers 2039 ist wieder von Walter die Rede. Von dem ganzen Heere Rolands sind nur er, der Erzbischof Turpin und Roland noch übrig. Er ist, wie es heißt, von dem Berge herabgestiegen, nachdem alle Mannen gefallen und er selbst schwer verwundet ist.

Darin, daß Walter auf den Höhen mit Almaris (resp. Amaris) einen Kampf zu bestehen hat, sowie in dem Ausgange des Kampfes, stimmen also beide Redaktionen überein. Trotzdem findet auch an dieser Stelle eine bedeutende Abweichung statt.

Während in AER der Kampf Walters mit Almaris den Kämpfen Rolands vorausgeht, finden im AER beide Kämpfe gleichzeitig statt. In AER, in Vs,, Vz. und in P. wird uns der Kampf Walters mit den Sarazenen geschildert, im AFR—O— findet er so zu sagen hinter den Kulissen statt, wir erfahren nur das Ergebnis desselben.

Wie schon vorhin erwähnt, erbittet sich in AER Amaris von Portugal, der Neffe des Sultans (Vgl. 474: but I [Amaris] am thy sistir son) von diesem die Gunst, den Roland angreifen zu dürfen. In AFR erbittet sich

dieselbe Gunst der Neffe des Königs Marsilies, Aelrot mit Namen, welcher, nachdem Marsilies ihm diese Bitte gewährt hat, mit 11 tapfern Rittern, die sich unter prahlerischen Reden (die sog. Prahlscene) selbst anbieten, direkt gegen Roland zieht. — In AER erwählt sich Amaris ebenfalls 11 Ritter, aber erst, nachdem er das Heer Walters vernichtet hat, und diese Ritter bieten sich nicht einzeln an, sondern alle erklären zu gleicher Zeit, daß sie stolz darauf seien, bei Roland zu bleiben.

In AFR bieten sich dem Aelrot folgende Ritter an: Falsaruns, Corsablis, Malprimis de Brigal, un amurafle de Balaguer, un amalçur de Moriane, Turgis de Turteluse, Escremis de Valterne, Esturganz und sein Genosse Estramariz, Chernubles de Munigre (V. Valnigre, Vs. und Vz. Montnigre, Ks. Valnigre.) Vgl. AFR 879—941.

In AER werden als Genossen das Amaris folgende aufgeführt: Causaryne, Corsabran, the bold Barbaryn, Lionys und Lauris, Keston of Calern, Cokard, Tauberd und Tampryn. Es sind nur 9, also fehlen 2. AER 484—490.

In beiden Redaktionen wird berichtet, daß Karl um das Leben Rolands besorgt ist, besonders infolge seiner Träume. —

In AER klagen die Ritter den Ganelon des Verrates an. Ganelon erscheint hierauf in Begleitung mehrerer Ritter seines Stammes (namentlich genannt werden Markis and Melon and Milo the proud, Hendref the hardy and XV mo of that fals kind AER 404—406) vor Karl, wirft der gesamten Ritterschaft den Handschuh hin und fordert jeden zum Zweikampf heraus, der behaupte, er sei ein Verräter nnd habe von den Heiden irgend welche Geschenke erhalten. Das Ausbleiben Rolands sucht er dadurch zu erklären, daß derselbe wahrscheinlich auf Wild gestoßen sei und von seiner bekannten Jagdlust sich habe hinreißen lassen, dasselbe zu verfolgen. Er fügt hinzu: He (Roland) will do his will thoughe it to harm turn. AER 425. — Karl giebt sich

zufrieden und schlichtet auch den Streit zwischen Ganelon und den andern Rittern.

In AFR wird etwas Aehnliches später (V. 1770—1784) erzählt. Der Kaiser vernimmt das Hornsignal Rolands und vermutet, daß derselbe mit den Sarazenen im Kampfe begriffen sei. Ganelon versucht ihm dies auszureden; er spricht von dem Stolze und Eigensinne Rolands und sucht das Hornblasen ebenfalls durch den Hinweis auf die Jagdlust desselben zu erklären.

Inzwischen haben die Sarazenen sich gerüstet. In AFR hat Marsilies in 3 Tagen 400,000 Mann um sich versammelt, in AER folgen dem Sultan 20 Schlachthaufen und 20 crounid kingis. (Vgl. AFR 851; AER 444.) In beiden Redaktionen wird bei dieser Gelegenheit die Verehrung und Anrufung Mahomets erwähnt. — In AER kommt Amaris von seinem Zuge gegen Walter zurück, berichtet über seinen Sieg und erbittet sich, wie schon früher erwähnt, 11 Ritter, um damit Roland und seine Pairs anzugreifen. Amaris führt 100,000 Mann gegen Roland. — In beiden Ueberlieferungen wird dann erzählt, daß Olivier auf einen Hügel steigt, um das Gelände zu erkunden. Er erblickt die Sarazenen, welche er in AFR auf 100,000 schätzt. — Diese Angabe stimmt mit der Zahl, welche in AER Amaris gegen Roland führt. — Olivier fordert nun den Roland auf, sein Horn zu blasen, um dadurch Karl von der ihnen drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen. — In AER ist schon vorher bei der Nachricht von der Niederlage Walters gesagt worden, daß Rolands Genossen hierüber verschiedener Ansicht seien. Vgl. 435: som bad Roulond to blow aftur socour, and som bad hym bid of his blast lengour. Nachher, als Olivier das Herannahen der Feinde meldet, bittet er Roland, sein Horn zu blasen, aber dieser weigert sich. Darauf bitten ihn alle Ritter, welche anwesend sind, den Kaiser durch ein Hornsignal herbeizurufen, aber Roland weigert sich abermals.

In AFR bittet Olivier den Roland dreimal, Karl durch das Blasen seines Hornes von der ihnen drohenden Gefahr zu unterrichten, aber er weigert sich ebenfalls.

Vor dem Beginne des Kampfes liest nach AER der Erzbischof Turpin Messe und segnet das Heer; in AFR wird nur erzählt, daß Turpin die Krieger absolviert und ihnen zur Buße aufgiebt, tüchtig drein zu schlagen.

Nach AER reitet alsdann Roland selbst dem Feinde entgegen, um dessen Stärke auszukundschaften. Die feindlichen Streitkräfte bedecken einen Raum von 5 Meilen lang und 4 Meilen breit. Beim Anblicke dieses gewaltigen Heeres kniet Roland nieder und empfiehlt Gott seine und seiner Genossen Seelen. Darauf kehrt er zu den Seinen zurück und ermahnt sie unter Hinweis auf das Leiden Christi und den Lohn, der ihrer im Himmel warte, zur Tapferkeit. Olivier, Roger, Ingler, Arnold und viele andere Ritter tadeln Roland, daß er sein Horn nicht geblasen habe.

Auch in AFR feuert Roland seine Mannen zum Kampfe an; daß er jedoch auf Christi Leiden oder den Lohn im Jenseits Bezug genommen habe, wird nicht erwähnt. Roland, und kurz darauf Turpin sagen in einer kurzen Ansprache, daß man für seinen Herrn, für seinen König Blut und Leben lassen müsse. Turpin fügt hinzu: chrestientet aidiez à sustenir!

In AFR wird nicht ausdrücklich gesagt, daß Roland von Olivier oder andern Rittern getadelt worden sei, weil er sich geweigert, sein Horn zu blasen. Aber einen gewissen Vorwurf könnte man doch in den Worten Oliviers, V. 1170 ff. finden:

Dist Oliviers: „N'ai cure de parler.
Vostre olifan ne deignastes suner,
Ne de Carlun mie vus nen avez;
Il n'en set mot, n'i ad culpe li bers
Cil qui là sunt ne funt mie à blasmer.“

Die nun folgende Schlacht läßt sich in 3 Teile gliedern. Eingeleitet wird dieselbe durch eine Reihe von

Zweikämpfen; in AFR werden 12, in AER 9 Zweikämpfe aufgeführt.

A. Den ersten Kampf besteht Roland in AFR mit Aelrot, dem Neffen des Königs Marsilies; in AER mit dem Neffen des Sultans, Amaris, „prince of Portingall“; beide hatten, wie schon erwähnt, sich die Gunst erbeten, Roland angreifen zu dürfen. — Dieser Zweikampf wird in beiden Ueberlieferungen ähnlich geschildert. Roland greift seinen Gegner mit der Lanze an und durchbohrt ihn dergestalt, daß dieselbe am Rückgrat wieder aus dem Körper hervorbringt. — In den Worten jedoch, welche die Helden sich gegenseitig zurufen, weichen die beiden Redaktionen vollständig von einander ab. Vgl. AFR 1188—1212; AER 652—664.

Den folgenden Zweikampf besteht Olivier, in AFR mit Falsarun, in AER mit Fauceron. Der Name scheint derselbe zu sein; auch stimmen beide Ueberlieferungen darin überein, daß einerseits Falsarun der Bruder des Königs Marsilies, anderseits Fauceron der des Sultans ist. Olivier durchbohrt den Gegner mit der Lanze.

Die Zweikämpfe finden in folgender Reihenfolge statt:

In AFR kämpft: 1. Roland mit Aelrot. 2. Olivier mit Falsarun. 3. Turpin mit Corsablis. 4. Gerins mit Malprimis de Brigal. 5. Geriers mit l'almurafle de Balaguer. 6. Sanses mit l'almaçur de Moriane. 7. Anséis mit Turgis de Turteluse. 8. Engeliers mit Escremiz de Valterne. 9. Otes mit Esturganz. 10. Berengiers mit Estramariz. 11. Oliviers mit Margariz. 12. Roland mit Chernubles de Munigre (nach Müller: Valnigre). 1188 bis 1337.

Nach AER kämpft: 1. Roulond mit Amaris. 2. Oliver mit Fauceron. 3. Richard mit Lorsabran. 4. Naymes mit Barbarins. 5. Berard mit einem Sarazenen, dessen Name nicht angeführt wird. 6. Roger mit Kastor of Callern. 7. Geliver mit Colkard. 8. Roland mit dem king of Crikland. 9. Oliver mit Margaris, the soudan son. 652 bis 760.

Bemerkenswert ist, daß in AFR die Reihenfolge der heidnischen Kämpen genau dieselbe ist, wie bei ihrem Auftreten in der „Prahlscene."

In AER wird bemerkt, es seien von 12 Kämpen, womit doch wohl nur die 12 Pairs gemeint sein können, nur 2 übrig geblieben. Da aber nur 9 gefallen sind, so hätten wir nur 11, also fehlt einer.

Vers 476 ff. bittet Amaris den Sultan um Erlaubnis, sich 11 Genossen auszuwählen. Vers 484 ff. werden die Gewählten aufgeführt, aber nur 9 genannt, also fehlen 2. — Von diesen 9 kommen in den Zweikämpfen nur 3 vor; außer Amaris werden nämlich noch genannt: Barbaryn, (eine eigentümliche Verwechselung, indem aus dem Gattungsnamen barbarins ein Eigenname geworden ist. Vgl. AFR O. 885 f.: Reis Corsablis il est de l'altre part, barbarins est e mult de males arz); ferner Kastor of Callern und Colkard. — Die Form dieser 3 Namen ist zudem an beiden Stellen noch eine verschiedene: Barbarins — Barbaryn. Kastor of Callern — Keston of Calern. Colkard — Cokard.

Viele von diesen Ungenauigkeiten werden übrigens dem Schreiber, nicht dem Verfasser zur Last fallen; denn daß der Abschreiber mit seiner Vorlage sehr nachlässig verfahren ist, sieht man fast auf jeder Seite; bald ist eine Zeile ausgelassen, bald ein Wort verstümmelt oder entstellt, bald ein ganzer Satz verderbt.

Eigentümlich ist, bei den sonstigen Abweichungen an dieser Stelle, die Uebereinstimmung beider Redaktionen in den beiden letzten Zweikämpfen. Sowohl in AFR als in AER traten Roland und Olivier in 2 Zweikämpfen auf, nämlich in AER besteht Roland den 1. und vorletzten (8.), Oliver den 2. und letzten (9.), in AFR Roland den 1. und letzten (12.), Oliver den 2. und vorletzten (12.) Zweikampf, und Olivier kämpft in beiden Ueberlieferungen zu 2. Male mit Margariz. In AFR wird letzterer einfach li cuens Margariz genannt, in AER wird hinzugefügt: the soudan son.

In AFR ist der Ausgang obengenannter Zweikämpfe mit Ausnahme des vorletzten für die Franken siegreich. Im elften Kampfe greift Margariz den Olivier an und spaltet ihm den Schild, ohne ihn jeeoch zu verwunden. — Auch in AER erhält Oliver von Margaris einen gewaltigen Hieb, der seinen Schild zerschmettert; er bleibt ebenfalls unverletzt und tötet gleich darauf seinen Gegner.

An diese Zweikämpfe schließt sich in AER eine längere Schilderung des allgemeinen Kampfes. Die Christen, besonders Roland und Olivier verrichten Wunder der Tapferkeit, bis alle Heiden, welche auf der Wahlstatt erschienen, gefallen sind. Die Christen haben keinen Mann verloren; alle sind unversehrt geblieben. Turpin fordert zum Dankgebet für den verliehenen Sieg auf, worauf sämtliche Krieger ihr Haupt entblößen.

Auch in AFR folgt auf die Zweikämpfe eine Schilderung der allgemeinen Schlacht, an welcher gleichfalls Roland und Olivier einen hervorragenden Anteil haben. Obwohl in diesem Teile von eigentlichen Zweikämpfen keine Rede mehr ist, so werden doch noch die Namen einiger gefallenen Sarazenen sowie deren Besieger angeführt. So erschlägt Olivier die Heiden Malsarun, Turgin, Esturgus, Justin de val Ferrée; Gerins und Geriers erschlagen den Heiden Timozel, der Erzbischof tötet den Zauberer Siglorel. — Die Heiden sind besiegt; von 100,000 sind keine 2 mehr übrig. Aber auch die Franzosen haben schwere Verluste erlitten.

Eingeschaltet ist im vorstehenden Teil der Schlacht in AFR die Schilderung eines Ungewitters und einer Finsternis in Frankreich. Von diesem Ereignis ist in AER erst im folgenden Teile die Rede.

B. Kaum haben, im AER, die Christen ihr Dankgebet vollendet, da erscheint ein gewaltiges Heer von Heiden. Der Kampf beginnt von neuem. Es entsteht ein furchtbares Morden; sithe god spek with mouthe on the montaigne, and taught Moyses his men to preche, in so litill whille was neuer mo merrid, I you teche, as wer drof to

dethe as the dais end, not in the battaille of Troy, wo so will trouthe find. 840—844. — Dann folgt die Erzählung von dem Ungewitter und der Finsternis.

Die Schilderung des Ungewitters lautet in AFR wie folgt:

En France en ad mult merveillus turment,
Orez i ad de tuneire e de vent,
Pluie e gresilz desmesuréement,
Chiedent i fuildres e menut e suvent;
E terremoete ço i ad veirement
De saint Michiel del Peril jusqu'as Seinz,
De Besençun tresqu'as porz de Guitsand,
Non ad recet dunt li murs ne cravent;
Cuntre midi tenebres i ad granz,
N'i ad clartet, se lie ciels nen i fent.
Hum ne le veit qui mult ne s'espaent.
Dient plusur: „Ço est li definemenz,
La fin del siecle qui nus est en present.“
Il ne le sevent ne dient veir nient:
Ço est la dulurs pur la mort de Rollant.
AFR 1423—1437.

In AER lautet diese Stelle:

Ther fell in Fraunce a straung wedur.
A gret derk myst in the myd-day-tym,
Thik, and clowdy, and euyll wedur thene,
And thiknes of sterris and thonder light:
The erthe dynned doillfully to wet;
Foulis fled for fere, it was gret wonder:
Bowes of trees then brestyn asonder:
Best ran to bankis and cried full sore,
They durst not abid in the mor:
Ther was no man but he hid his hed,
And thought not but to dy in that sted.
The wekid wedur lastid full long,
From the mornyng to the euynsong:
Then rose a clowd euyn in the west,

As red as blod, withouton rest;
It shewid doun on the erthe and ther did shyn,
So many doughty men as died that tym. 846—862.

Auch in diesem Kampfe bleiben (nach AER) die Christen Sieger, obwohl sie bedeutende Verluste erlitten haben.

In AFR-O-*) erscheint im Anfange dieses 2. Teiles Marsilies „od sa grand host“; 20 Heerhaufen hat er versammelt. Die Franzosen sehen nun wohl ein, daß sie dem Tode geweiht sind. Der Erzbischof ermahnt die Krieger zur Tapferkeit. Er versichert, daß ein jeder, welcher an diesem Tage tapfer kämpfend fällt, ins Paradies eingehen werde. Es werden wieder eine Reihe von Einzelkämpfen geschildert, die zum Teil auch in AER enthalten sind, dort aber erst im folgenden Teile mitgeteilt werden. — Auch in AFR bleiben die Christen Sieger.

C. In AER reitet king Magaliyn auf einen Hügel und ruft von da aus dem Sultan zu, daß die Heiden geschlagen und dringend der Hülfe bedürftig seien. Der Sultan teilt sein Heer in 4 Abteilungen und verspricht denjenigen, welche tapfer kämpfen, großen Lohn. Die Heiden rücken unter Hörnerklang vor, und der Kampf beginnt von neuem. Es folgt hier nun die Erzählung verschiedener Zweikämpfe, welche, wie bereits erwähnt, in AFR schon im vorigen Teile enthalten sind. Die Namen sind in AFR und in AER verschieden, sonst aber stimmen beide Redaktionen an dieser Stelle ziemlich genau überein.

Wir stellen im Folgenden die einzelnen Kämpfe nach ihrer AF und AE Fassung neben einander.

*) Die übrigen französischen Redaktionen berichten hier zunächst, daß Margaris (V. Malcaris), der einzige Heide, der aus der Schlacht entkommen, dem Könige Marsilies die Nachricht von der erlittenen Niederlage überbracht habe. Diese Erzählung findet sich auch Ks. cap. 26, und bei Kr. 5191 ff. und 3631 ff. — In AER bringt der König Magalyn dem Sultan dieselbe Nachricht. (Vgl. 3. Teil der Schlacht.) — Wahrscheinlich war vorstehende Begebenheit schon im Originale enthalten.

AER 𝔙. 930—950.

A proud sairssyn son was found,
That had geue Gwynylon giftis full riche,
Hes helme sett with gold and stonys fiche,
And when he thought our men to quell—
Bradmond he hight, a man right fell—
As ergre as a lion, with Ingler he met,
With a sherp sper rann throughe his hert,
That the horse ne the man help myght nought.
Roulond beheld, and ruthe hym thought:
Lowd then he cried, the knyghtis myght here:
„Luk! yonder dyethe a duk that doughty was euer,
And the best in Fraunce in euery ned;
I shall hym sone awrek, yf god me sped,
Or els yn my hert be I neuer light!“
Then said Olyuer, the most hend knyght:
„Broder, leue thy wille and bid awhile,
He shall be brought doun, sothly I the tell.“
Hastely he lift his hand and gaue hym a dynt:
Throughe helme and hede the strok went,
His sted that tym went to another.
Bothe croun and cors he smot asonder.

AFR 𝔙. 1483—1510.

Un Sarrazin i out de Sarraguce,
De la citet l'une meitiet est sue,
Ço est Climborins, qui pas ne fuit par hume.
Fiance prist de Guenelun le cunte,
Par amistiet l'en baisat en la buche,
Si l'en dunat sun helme à l'escarbuncle.
Terre Májur, ço dit, metrat à hunte,
L'emperéur si toldrat la curune.
Siet el ceval qu'il claimet Barmabusche,
Plus est isnels qu' espreviers ne arunde;
Brochet le bien, le frein li abandunet,
Sie vait ferir Engelier de Guascuigne;
Ne l' poet guarir sis escuz ne sa brunie,

De sun espiet el cors li met l'amure,
Empeint le bien, tut le fer li mist ultre,
Pleine sa hanste el camp mort le tresturnet.

— — — — — — — — — —

Li cuenz Rollanz en apelet Olivier:
„Sire cumpainz, ja es morz Engeliers,
Nus n'avium plus vaillant chevalier.“
Respunt li cuens: „Deus le me duinst vengier!“
Sun cheval brochet des esperuns d'or mier,
Tient Halteclere, sanglenz en est l'aciers,
Par grant vertut vait ferir le paien,
Brandist sun colp, e li Sarrazins chiet;
L'anme de lui en portent aversier.

AER V. 953—961.

Dalabern of Valern then cum wold,
He was crounynd wid riche gold:
Jerusalem he had won with a gyn,
He put the patriark to dethe then.
He gaue vnto Sampson a sor dent,
That doun dredfully ded he went.
Roulond rod to that king and smot hym sor,
With his good brond smot hym asonder,
And his horse hew then in pecis.

AFR V. 1519—1546.

D'altre part est uns paiens Valdabruns.
Celui levat le rei Marsiliun,
Sire est par mer de .iiii..c. drodmunz,
N'i ad eschipre qui s' claimt se par lui nun;
Jerusalem prist ja par traïsun,
Si violat le temple Salomun,
Le patriarche ocist devant les funz.
Cil out fiance del cunte Guenelun,
Il li dunat s'espée à mil manguns.
Siet el cheval qu'il claimet Gramimund,
Plus est isnels que nen est uns falcuns;
Brochet le bien des aguz esperuns,

Si vait ferir le riche duc Sansun,
L'escut li fraint e l'osberc li derumpt,
El cors li met les pans del gunfanun,
Pleine sa hanste l'abat mort des arçuns.

— — — — — — — — — —

Li cuenz Rollanz, quant il veit Sansun mort,
Poez saveir que mult grant doel en out.
Sun ceval brochet, si li curt ad esforz,
Tient Durendal, qui plus valt que fins ors,
Si vait ferir le paien quanqu' il pout
Desur sun helme qui gemmez fut ad or,
Trenchet la teste e la brunie e le cors,
La bone sele qui est gemée ad or,
E al cheval parfundement le dos;
Ambure ocit, qui que l' blasmt ne qui l' lot.

AER 𝔙. 964—973.

Then com a Sayrson to hym sone,
That Auffrik aftur his fadir nom.
That man and horse was so riche
That all shone hym upon truliche
Amys of Almayn then he met,
And strok hym to dethe without eny let.
Turpyn turnyd hym, and met hym agayn,
Sat sadly in his sadill, sothe for to sayn:
Man and horse doun he laid,
From the croun to the brest: „ly ther!“ he said.

AFR 𝔙. 1550—1569.

D'Afrique i ad un African venut,
Ço est Malquianz li filz al rei Malcud;
Si guarnement sunt tut à or batud,
Cuntre le ciel sur tuz les altres luist.
Siet el ceval qu'il claimet Salt-Perdut,
Beste nen est qui poisset curre a lui.
Il vait ferir Anséis en l'escut,
Tut li trenchat le vermeill e l'azur,
De sun osberc li ad les pans rumput,

El cors li met e le fer e le fust.
Morz est li cuens, de sun tens n'i ad plus.
Dient Franceis: „Barun, tant mare fus!“
Par le camp vait Tupins li arcevesques;
Tels corunez ne chantat unches messe,
Qui de suns cors féist tantes prueces;
Dist al paien: „Deus tut mal te tramete!
Tel as ocis dunt al coer me regrete.“
Sun bou ceval i ad fait esdemetre,
Si l'ad ferut sur l'escut de Tulete,
Que mort l'abat el camp sur la vert herbe.

AER V. 976 ff. wird dann noch erzählt, daß Cadwen, the kingis son of Capron, der schneller ist als ein Falk, mehrere Ritter, unter andern Berenger und G(uyon?) tötet, dann aber von Roland mit einem Schwertstreich in 2 Teile gespalten wird.

In AFR wird Ähnliches von Grandonies, filz Capuel, le rei de Capadoce erzählt. (Vgl. AFR-O- 1573: plus est isnels que n'est oisels qui volet). Derselbe tötet Gerin, Gerier, Berengier und Guiun, wird aber alsdann von Roland in derselben Weise erlegt, wie in AER.

Als in AFR Marsilies die Niederlage seines Heeres sieht, läßt er die Hörner blasen und rückt dann mit seinem großen Heere vor. An der Spitze desselben reitet der Heide Abismes qui est niers cum peiz qui est demise (1635); er wird vom Erzbischof Turpin angegriffen und erschlagen. Darauf entbrennt der allgemeine Kampf von neuem. Roland, Olivier und Turpin verrichten Wunder der Tapferkeit. In 4 Angriffen haben die Christen glücklich gekämpft, bei dem 5. aber so große Verluste erlitten, daß nur noch 60 Ritter übrig geblieben sind. Jetzt will Roland den Kaiser zur Hülfe herbeirufen, Olivier widerspricht ihm.

In AER sind die Christen auch in diesem 3. Teile der Schlacht Sieger geblieben. Aber alsbald erscheint ein neues Heer von Feinden, welche noch gar nicht am Kampfe teilgenommen haben, also frisch und unversehrt sind,

während die Mannen Rolands von dem langen Kampfe ermattet und größtenteils auch verwundet sind. Er beschließt deshalb, Karls Hülfe anzurufen, aber Oliver tritt ihm entgegen. — Eigentümlich ist, daß, während Roland in AFR naturgemäß den Kaiser durch das Blasen seines Hornes Olifant herbeirufen will, derselbe in AER davon spricht, einen Boten zu schicken.

Hier bricht das AER ab.

Wir sehen, daß, obwohl die beiden Redaktionen im allgemeinen ihrem Inhalte nach übereinstimmen, doch auch bedeutende Abweichungen vorkommen. — Da wir am Schlusse dieses Versuches auf die Abweichungen zurückgreifen müssen, so wäre es überflüssig, schon an dieser Stelle näher auf dieselben einzugehen. Vgl. die Zusammenstellung der Abweichungen im 4. Teile.

II. Teil.

Das Verhältnis der beiden Redaktionen in Bezug auf die Charakteristik der Personen.

Die Erkenntnis der Charakterzeichnung in AER kann nur eine unvollkommene sein, da uns nur ein verhältnismäßig kleines Bruchstück erhalten ist, und uns gerade die Teile fehlen, in denen die Charakterzüge der einzelnen Personen ganz besonders hervortreten.

Die Hauptgestalt in AFR ist Karl der Große: Carles li reis, nostre emperere magnes. Derselbe wird als hochbetagt dargestellt; nach der Aussage des Königs Marsilies ist er sogar über 200 Jahre alt. (523 f.: Il est mult vielz, si son tens ad uset, mien escient, dous cenz anz ad passet. Vgl. 539 u. 552.) Sein Haupthaar und sein Bart, der ihm bis auf die Brust herabwallt, sind schneeweiß. (Vgl. 117: blanche ad la barbe e tut flurit le chief. Vgl. ferner 261, 970; 1843: desur sa brunie li gist sa barbe blanche etc.) — Er ist von hohem, kräftigem Wuchse und schönem Körperbau; 118: Gent ad le cors e le cuntenant fier. 3115: Gent ad le cors, gaillart e bien seant. 3502: Grant ad le cors, bien resenblet marchis. Sein Antlitz ist frei und stolz, sein Auge feurig; (Vgl. 118; 142: mult par out fier lu vis; 745: fierement le reguardet; 3116: Cler le visage e de bon cuntenant); seine erhabene, ehrfurchtgebietende Gestalt, seine würdevolle Haltung zeichnen ihn dermaßen vor allen andern Rittern aus, daß ein jeder ihn sofort daran erkennt. (Vgl. 119.)

Seine Waffen sind kostbar, wie sie sich für einen so hervorragenden Helden geziemen. Sein Helm ist mit Gold geziert (2500); sein glänzender Panzer ist ebenfalls mit Gold eingefaßt (2499); er trägt einen großen Spieß (2497); sein Schwert Joiuse, in dessen Knauf sich das Eisen der heiligen Lanze befindet, wechselt jeden Tag 30 mal seinen Glanz. (2502.)

Seiner erhabenen, ehrfurchtgebietenden äußeren Erscheinung entsprechen ganz seine sonstigen Eigenschaften: er ist mit allen Tugenden eines Königs geziert. — Von edlem Stolze beseelt, liegt ihm die Ehre seines Landes und seines Heeres vor allem am Herzen. Er kennt keine Furcht. Wenn er in den Kampf zieht, so beseelt ihn jugendlicher Mut und Kampfeslust, und keiner von seinen Rittern, mögen sie auch im kräftigsten Mannesalter stehen, übertrifft ihn an Tapferkeit und Unerschrockenheit.

Dabei besitzt er große Ausdauer in der Ertragung von Strapazen; scheut er es doch nicht, wenn es ihm ratsam erscheint, in voller Rüstung unter freiem Himmel die Nacht zuzubringen.

Bei all diesen kriegerischen Eigenschaften ist er aber keineswegs ein ländergieriger Eroberer. Er kämpft im Dienste Gottes gegen die Heiden und vertraut deshalb auch unbedingt auf den Beistand Gottes in seinen Kämpfen. — Als Vorkämpfer des Christentums läßt er, so wie er eine heidnische Stadt erobert hat, sofort alle Götzentempel und Götzenbilder zerstören und die Einwohner taufen; wer sich weigert, der wird als Feind Gottes getötet.

Im Verkehr mit seiner Umgebung erblicken wir Karl als den freundlich ernsten, milden Herrscher, doch stets umgeben von einer gewissen unnahbaren Hoheit. Im Rate ist er sehr besonnen und schweigsam. Er hört seine Ratgeber stillschweigend mit gesenktem Haupte an, streicht sich nachdenklich den Bart und spricht erst, wenn er nach reiflicher Ueberlegung einen festen Entschluß gefaßt hat.

Ganz besonders charakteristisch für Karl ist auch das vertraute Verhältnis, in welchem er mit seinen vornehmsten Helden, besonders mit seinem Neffen Roland lebt. Seine Ritter sind ihm nicht blos Werkzeuge für seine Zwecke, er nimmt regen Anteil an ihren Freuden und Leiden. Dies zeigt sich ganz besonders bei der Scene, als er auf das Schlachtfeld von Roncesvalles zurückkommt und dort so viele seiner tapferen Helden erschlagen findet.

Mit wirklich väterlicher Liebe aber hängt Karl an seinem Neffen Roland. Als er auf das Schlachtfeld kommt, rächt er zunächst dessen Tod, indem er die Feinde verfolgt und vernichtet. Dann aber kehrt er zurück und sucht die Leiche seines Neffen. Zweimal fällt er in Ohnmacht; er zerrauft sich das Haar, beklagt wieder und wieder den Verlust Rolands und will sich nicht trösten lassen.

In AER ist uns über das Alter Karls nichts überliefert, jedoch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß wir uns denselben auch dort als hochbetagt vorzustellen haben. Ebenso wird uns nichts über seine Gestalt mitgeteilt, nicht ein einziges schmückendes Beiwort weist darauf hin. — Aus dem, was uns AER über Karl berichtet, können wir ersehen, daß derselbe sehr ruhig und bedächtig ist. Nur zweimal ist erwähnt, der Kaiser sei in Zorn geraten, das eine Mal, als Ganelon den Roland zur Uebernahme der Nachhut vorschlägt, das andere Mal, als auf seine Frage, ob irgend jemand der andern Ritter bereit sei, die Nachhut zu führen, alle sich weigern. Später, als Ganelon die Ritter, welche ihn des Verrates beschuldigen, zum Zweikampf herausfordert, versöhnt er die streitenden Parteien, obwohl er selbst um Roland sehr bekümmert ist und wohl auch in Betreff Ganelons Argwohn hegt.

Wie in AFR, so ist auch in AER Karl seinem Neffen Roland sehr zugetan. Er sucht denselben zu bewegen, von der Uebernahme der Nachhut abzustehen, und als dies vergebens ist, nimmt er unter rührenden Worten Abschied von ihm und erklärt, daß jetzt in seinem Herzen keine Lust und

Freude mehr wohne; er bietet ihm sein halbes Heer an (auch in AFR), damit ihm von seiten der Sarazenen kein Leid widerfahre. Später wird uns mitgetheilt, daß Karl über das lange Ausbleiben Rolands und seiner Mannen sehr bekümmert ist (382—390). Als die Ritter den Ganelon des Verrates anklagen und dieser sie zum Zweikampf herausfordert, stellt Karl freilich den Frieden zwischen den Parteien wieder her, aber dennoch war er um Roland in großer Sorge: Many a sore sight went to his hert. The kinge is to Cardoile with care and smert. 430 f.

Auch als umsichtigen besonnenen Feldherrn lernen wir Karl kennen. Als Roland die Nachhut übernimmt, verbietet Karl seinen Rittern das Blasen der Hörner, es sei denn, daß von den Sarazenen Gefahr drohe.

So finden wir in AER im allgemeinen die Eigenschaften wieder, welche wir an ihm in AFR kennen gelernt haben; nur ist seine Gestalt in AER viel matter gezeichnet. Es fehlt ihm die ehrfurchtgebietende, fast übermenschliche Würde und Erhabenheit. In AFR ist Karl wortkrag; wenn er spricht, so geschieht dies mit einer gewissen Feierlichkeit; er spricht nur wenige, aber inhaltsschwere Worte. In AER ist er jedoch fast redselig und liebt es, sich gelegentlich einer ziemlich bilderreichen Sprache zu bedienen. Auf den Bericht Ganelons, daß der König Marsilies sich unterwerfen und den christlichen Glauben annehmen wolle, sagt Karl in AFR einfach: Graciez en seit Deus! Bien l'avez fait, mult grant prod i avrez. O. 698—699. —

In AER sagt der Kaiser an derselben Stelle:
„Thou (Gwynylon) art welcom, so that thou bryngyst.
Thou hast wisly done and that me glad thinkis.“
And then sothly he said full right:
„Mahoun and Margot he will forsak twight
For to be cristyned and forsak ther syne.
Now will I go into Fraunce and his frend bene
And mad redy yeftis againste his comyng
To fest hym and his men XV dais suyng,

And whils he wille with me dwelle.
Who gothe in woo wintirs full fell,
Yet is frendchipe and faithe fairiste at end.
Tak up tentis and truse hem hom hend.
Knyghtis ther hernes homward they kest.
The tentis and pauellions let hem rest,
For now I dred no day in all my lyf."
AER 37—51.

Als später Ganelon den Vorschlag macht, dem Roland die Nachhut zu übertragen, heißt es in AFR:

Quant l'ot li reis, fierement le reguardet,
Si li ad dit: „Vus estes vifs diables;
El cors vus est entrée mortel rage."
O. 745—757.

In AER lautet diese Stelle folgendermaßen:

„A! ffals man", quod de kinge, „fekill is thy thougt,
Full of the foule gost thou fenyst the nought,
Euer is thy counsell, Roulond to quell;
But thou shalt not hurt hym, I the telle:
The man is litill to loue that hym sleys.
Who so takithe from the tre the rind and the levis,
It wer better that he in his bed lay long.
This I mene by the and thi werkis stronge,
For thou louys to slee that I loue best;
And hym thou hatist, and me next."
AER 147—156.

In AFR steht Karl bei seinen Rittern in dem denkbar höchsten Ansehen. Ihm gehorchen alle unbedingt und ohne Widerrede, für ihn sind sie bereit ihr Leben zu opfern. Selbst Ganelon, nachdem er bereits beschlossen hat, Roland und indirekt also auch den Kaiser zu verraten, ist doch des Lobes voll über seinen Herrn.

„N'est hum qui l'veit e conuistre le set
Que ço ne diet que l'emperere est ber.
Tant ne l'vus sai ne preiser ne loer
Que plus n'i ad d'onur e de bontet.

Ses granz valurs qui s'purreit acunter?
De tel barnage l'ad Deus enluminet,
Mieilz voelt murir que guerpir sun barnet."

sagt er zu Marsilies. (O. 530—536.)

Nicht für alles Gold in der ganzen Welt noch für alle Güter in Spanien will Ganelon es unterlassen, die Botschaft, welche sein Herr, der Kaiser, ihm aufgetragen hat, auszurichten.

In AER sind die Ritter nicht in so hohem Grade von Ehrfurcht und Ergebenheit für den Kaiser beseelt. Als Karl die Ritter frägt, ob Jemand bereit sei, die Nachhut zu übernehmen, weigern sich alle. (AER 169 ff.) Später tadeln sie ihren Herrn sogar in recht ungeziemenden und achtungswidrigen Ausdrücken. Karl ist darüber unruhig, daß Roland mit seinem Heere so lange ausbleibt und befürchtet, es könne ihm ein Unglück zugestoßen sein. Darauf entgegnen die Ritter:

„Lord, we will wit what shall betid.
If Gwynylon haue done tresson wild
He hathe us all sold, who so tell durst;
But ye are betraid, we nedis say must,
Ye trist no trew men that tellis you right;
Whoo tellis you sothe, gothe out of sight."
AER 392—396. —

Eine solche Sprache der Ritter gegen ihren Kaiser wäre in AFR geradezu unmöglich gewesen. Freilich spricht auch in AFR Ogiers zu Karl einige Worte, welche einem Tadel ähnlich sehen. Die Heiden haben in der Baligantschlacht die Reihen der Franzosen durchbrochen. Da ruft Ogiers dem Kaiser zu:

„Veez paiens, cum ocient voz humes!
Ja Deu ne placet qu'el chief portez corune,
S'or n'i ferez pur vengier vostre hunte!"
O. 3537—3539.

Allerdings muß zugegeben werden, daß diese Sprache Ogiers nicht zu dem sonstigen Verhalten der Ritter Karl

gegenüber paßt. Aber wir müssen auch bedenken, daß diese Worte in der Hitze des Kampfes gesprochen werden und daß sie doch immerhin eine, wenn auch nicht recht passende, Anspornung zur äußersten Anstrengung enthalten; daß sie gesprochen sind in einem Augenblicke, wo wirklich die Schlacht einen schlimmen Ausgang zu nehmen droht, während die oben angeführten Worte aus AER einen bitteren, geradezu beleidigenden Tadel ausdrücken.

Etwas günstiger als im Vorstehenden sind wir in AER in Bezug auf die Charakteristik Rolands gestellt, da, obwohl uns sein erstes Auftreten und sein Tod nicht überliefert sind, wir in dem uns erhaltenen Fragment doch genügende Anhaltspunkte vorfinden, um eine ziemlich genaue Charakteristik dieses Helden geben zu können. Betrachten wir zunächst, wie der Charakter Rolands in AFR gezeichnet wird.

Roland ist ein jugendlicher Held (2916: juvente bele). Ueber sein Alter wird uns Bestimmtes nicht mitgeteilt, jedoch dürfen wir annehmen, daß er im Beginne des kräftigsten Mannesalters steht. Er ist von kräftigem (2895 cors ad gaillard) und edlem (1159 cors ad mult gent) Wuchse und stolzer Haltung; sein Antlitz ist offen und heiter (1159 le vis cler e riant; 1597 — — — si l'conut veirement al fier visage e al cors qu'il ont gent); wenn er den Feind ansieht, blitzen seine Augen stolz, und sein Anblick ist so furchtbar, daß derselbe von Schrecken ergriffen wird (1162 vers Sarazins reguardet fierement — 1596 si l'count — — — — — al fier visage e al cors qu'il out gent, e al reguart e al cuntenement; ne poet muer qu'il ne s'en espaent; fuïr s'en voelt, mais ne li valt nient.)

Wenn er sich hingegen zu den Seinigen wendet, so ist sein Blick freundlich und milde (1163 vers Franceis reguardet e humble e dulcement.)

Fast nicht minder berühmt als Roland selbst sind sein Schwert Durendal und sein Horn Olifant; seine Lanze, welcher kein Name beigelegt wird, findet weniger häufig

Erwähnung. Wenn er in den Kampf zieht, trägt er letztere zum Himmel emporgehoben, und alsdann hängen ihm die goldenen Zipfel der weißen Fahne bis auf die Schultern herab. (Vgl. 1155—1158.)

Das Schwert Durendal hat ein Engel Karl dem Großen überreicht mit dem Befehle, es einem tapferen Anführer zu geben, worauf Karl es dem Roland schenkt. In seinem Griffe befinden sich kostbare Reliquien, seine Klinge leuchtet weithin wie Feuerschein, und sie ist so scharf, daß Roland, als er, um dieselbe zu zerbrechen, mit dem Schwerte auf einen harten Stein schlägt, wohl große Stücke von dem Fels herunterschlagen, aber mit Anstrengung aller Kräfte die Klinge nicht zerbrechen kann. (Vgl. 2316—2321; 2338—2348.)

Nicht minder berühmt ist sein Horn Olifant, welches, wenn Roland kräftig hineinstößt, einen so lauten Klang von sich giebt, daß man denselben 30 Meilen weit hören kann. (1756.)

Die Eigenschaft, welche bei Roland am meisten in den Vordergrund tritt, ist seine heldenhafte Tapferkeit. Gleich sein erstes Auftreten legt hiervon Zeugnis ab. Marsilies bittet Karl den Großen um Frieden unter Bedingungen, welche letzterem günstig zu sein scheinen. Da erhebt sich Roland und beantragt unter Hinweis auf die Eroberungen, welche er für Karl gemacht, unbedingte Fortsetzung des Krieges gegen den treulosen Feind, während alle andern Ritter sich für den Frieden entscheiden. (194—213.) — Wenn er in die Schlacht zieht, weiß er seine Kampfeslust nicht zu zügeln; er wird wilder wie ein Löwe oder Leopard (1110—1111 quant Rollanz veit que bataille serat, plus se fait fiers que leuns ne leuparz.) Nie will er zurückweichen, und sollte es auch sein Leben kosten (2124—2126: Li cuens Rollanz quant il les veit venir, Tant se fait forz e fierz e maneviz, Ne lur lerrat [Müller: ne s' rercrerrat] taut cum il serat vifs.) Die Größe der Gefahr, die Übermacht der Feinde vergrößert nur noch seinen Mut und seine

Kampfbegierde (1082—1091: dist Oliviers — — — — „granz sunt le hoz de cele gent estrange; nus i avum mult petite cumpaigne.“ Respunt Rollanz: „Mis talenz en engraignet. — — — — mielz voeill murir que huntage me vienget.“) Als Olivier ihn auffordert, durch ein Hornsignal Karl zur Hülfe herbeizurufen, weigert er sich (1051—1058 — — — sempres ferrai de Durendal granz colps, sanglenz en iert li branz entresqu'al or. Felun paien mar i viendrent as porz; je vus plevis, tuit sunt jugiet à mort.)

Im Kampfe selbst verrichtet er wahre Wunder der Tapferkeit. Alle Feinde, die er mit seiner Lanze oder mit seinem Schwerte erreichen kann, sind dem Tode geweiht; seine Hiebe sind oft so wuchtig, daß er mit einem Streiche dem Feinde Kopf und Rumpf spaltet, ja, daß er sogar noch dem Rosse eine tiefe Wunde im Rücken beibringt. (Vgl. 1326—1334; 1540—1545; 1601—1607.) Als Roland endlich einsieht, daß die Christen der Übermacht erliegen müssen, feuert er sie an, ihr Leben wenigstens so teuer als möglich zu verkaufen. (1922 ff.) Zuletzt sind nur noch Roland, der Erzbischof Turpin und Walter übrig, aber sie teilen so furchtbare Hiebe aus und töten eine so große Anzahl Feinde, daß dieselben, trotz ihrer ungeheuren Menge, unsere Helden nicht mehr mit dem Schwerte anzugreifen wagen, sondern sich damit begnügen, aus der Ferne ihre Wurfspieße gegen dieselben zu schleudern. (2073—2075.)

Roland ist sich seiner Tapferkeit und seines Wertes wohl bewußt. Gleich bei seinem ersten Auftreten zählt er alle Städte auf, welche er für den Kaiser erobert habe, und darauf, als er von Ganelon zur Führung der Nachhut in Vorschlag gebracht wird, äußert er: n'i perdrat Carles li reis qui France tient, mien escientre, palfreid ne destrier, ne mul ne mule qu'hum deiet chevalchier, ne n'i perdrat runcin ne sumier, que as espées ne seit ainz eslegiet. (755—759.)

Roland ist stolz und ruhmbegierig; nichts fürchtet er mehr als seinem Geschlecht Schande zu bereiten (788 deus

me confunde, se la geste en desment! 1013 f. or guart chascuns que granz colps i empleit, male cançun ja chantée n'en seit. 1062 ne placet damne Deu que mi parent pur mei seient blasmet, ne France dulce ja chieet en viltet. 1076, ja n'en avrunt reproce mi parent. 1462—1466. jo i ferrai de Durendal m'espée, e vus, cumpainz, ferrez de Halteclere. En tautes terres les avum nus portées, tantes batailles en avum afinées, male chançun n'en deit estre cantée. Sogar, als er den Tod nahen fühlt, verläßt ihn seine Ruhmbegierde nicht. Er legt sich nieder mit dem Gesichte gegen den Feind gekehrt, damit Karl und alle seine Mannen sehen können, daß er als Sieger gestorben sei. (2355—2363.) Dieser Stolz und diese Ruhmbegierde arten aber oft in unbändigen Hochmut aus. Letzteres scheint auch der Grund zu sein, weshalb Roland mit seinem Stiefvater Ganelon auf so gespanntem Fuße steht. — Vgl. 225 — 229. Qui ço vus lodet que cest plait degetuns ne li chalt, sire, de quel mort nus muriuns. Cunseilz d'orguill n'est dreiz que à plus munt. Laissum les fols, as sages nus tenuns erwidert Ganelon auf Rolands Vorschlag, den Krieg gegen die Sarazenen fortzusetzen. Auch der Waffenbruder Rolands, der tapfere und besonnene Olivier, spricht von dessen übermütigem Stolze. Als Roland sich zur Uebernahme der Botschaft an den König Marsilies bereit erklärt, sagt Olivier: Nu ferez certes, vostre curages est mult pesmes e fiers, jo me crendreie que vus vus meslissiez. 255—257. Auch Naimes drückt sich ähnlich aus: 777—779 li cuenz Rollanz il est mult irascuz, li rereguarde est jugiée sur lui; n'avez barun qui jamais l'en (Handschrift la) remut.

Dieser übergroße Stolz zeigt sich so recht, als Olivier den Roland auffordert, ins Horn zu stoßen, um den Kaiser zur Hülfe herbeizurufen. Roland weigert sich, da er befürchtet, man könne ihn für feige halten, und so opfert er dieser seiner einzigen Leidenschaft sich selbst, seine besten Freunde und ein Heer von 20,000 Mann.

Es erübrigt nun noch, über das Verhältnis Rolands zu seinen Mannen und zu Karl sowie über seinen religiösen Sinn zu sprechen.

Mit seinen Mannen lebt Roland in einem sehr vertrauten Verhältnisse. Er liebt sie und beschenkt sie reichlich mit allen möglichen Kostbarkeiten, und sie wiederum sind ihm sehr zugethan. (Vgl. 397—399 il l'aiment tant ne li faldrunt nient, or e argent lur met tant en present, muls e destriers, palies e guarnemenz.) Als die Franzosen durch das Hornsignal von der Gefahr, in welcher Roland schwebt, in Kenntnis gesetzt wurden, ist keiner unter ihnen, der nicht weint (1814 f. ni ad celui qui durement ne plurt, e de Rollant sunt en grant poür. 1835—1839 li Franceis (chevalchent) curius e dolent; n'i ad celui n'i plurt e sei dement, e prient Deu que guarisset Rollant, jusque li viengent el camp comunement.) Die Liebe Rolands zu seinen Mannen zeigt sich besonders, als er sie alle erschlagen sieht. Er weint um sie, bittet Gott, sich ihrer Seelen zu erbarmen, und beklagt Frankreich, daß es solche tapferen Männer verliert. 1853—1862:

De cels de France i veit tanz morz gesir,
E il les pluret cum chevaliers gentilz:
„Seignur barun, de vus ait Deus mercit!
Tutes voz anmes otreit il paréis!
En saintes flurs il les facet gesir!
Meillurs vassals de vus unques ne vi.
Si lungement tuz tens m'avez servit,
A oes Carlun si granz païs cunquis,
Li empereres tant mare vus nurrit!
Terre de France, mult estes dulz païs,
Hoi desertez à tant rubeste exill!"

Die 12 Pairs sind mit Roland durch das Band unverbrüchlicher Treue verknüpft. Sie trennen sich nie von ihm und sind ihm so zugethan, daß Ganelon, als er, von Roland für die Gesandtschaft an Marsilies in Vorschlag gebracht, diesem Rache schwört, zu gleicher Zeit die 12 Pairs einschließt, weil sie Roland so sehr lieben (285 und 286).

Als in dem letzten Kampfe alle gefallen sind, bringt er sie, obwohl selbst dem Tode nahe, dennoch alle zum Erzbischof Turpin, damit er dieselben segne und in seiner eignen Todesstunde betet er noch für ihr Seelenheil. Vgl. 2177 bis 2199; 2161.

Überaus innig aber liebt Roland seinen Waffenbruder Olivier. Die beiden kämpfen stets Seite an Seite und trennen sich nie. Die Liebe Rolands zu Olivier zeigt sich besonders, als letzterer stirbt. Roland klagt um ihn in rührenden Worten; er beweint ihn bitterlich und fällt gar vor Schmerz in Ohnmacht. (2021—2032.) Später, als er Oliviers Leichnam aufgesucht hat, um ihn von Turpin segnen zu lassen, drückt er denselben an seine Brust und legt ihn dann zur besonderen Auszeichnung neben den andern auf einen Schild. Er weint und fällt abermals in Ohnmacht. (2200—2220.) — Auch der Erzbischof Turpin scheint in einem besonders nahen Verhältnisse zu ihm gestanden zu haben.

Mit kindlicher Liebe und Verehrung ist Roland seinem Oheim, Karl dem Großen, zugethan, wie auch dieser dem Neffen gegenüber die größte Zuneigung an den Tag legt. Für Karl ist er gern bereit, Gut und Blut zu lassen. Vgl. 1009—1012:

Bien devuns ci ester pur nostre rei;
Pur sun seignur deit hum sufrir destreiz,
E endurer e granz chalz e granz freiz,
S'in deit hum perdre e del cuir e del peil.

1117—1119:

Pur sun seignur deit hum susfrir granz mals,
E endurer e forz freiz e granz chalz,
Si'n deit hnm perdre del sanc e de la char.

Der Gedanke, daß Karl der Große die tapferen Helden liebt, begleitet ihn in die Schlacht und spornt ihn an zur größten Tapferkeit. (1377 pur itels colps nus aimet l'emperere 1517, pur itels colps nus ad Charles plus chiers.) Dieses Bewußtsein verläßt ihn selbst in seiner Todesstunde

nicht. Als er sein Ende nahe fühlt, kehrt er sein Gesicht gegen den Feind, damit Karl sehen könne, daß er siegend gestorben. (2360—2363.) Noch unmittelbar vor seinem Tode gedenkt er Karls des Großen, seines Herrn, und dieser Gedanke preßt ihm Thränen und Seufzer aus. (2380 f.)

Daß Roland nicht blos ein tapferer Ritter und treuer Vasall, sondern auch ein von tiefer Religiösität durchdrungener Christ ist, der sich, geradeso wie Karl der Große selbst, als einen Kämpfer im Dienste des Christentums betrachtet, das erkennen wir einerseits aus den Gebeten, die er vor seinem Ende für sich und seine gefallenen Genossen verrichtet, (vgl. 2252—2258; 2261—1263; 2364 u. 65; 2368—2374; 2382—2396), andererseits daraus, daß er zu wiederholten Malen sagt: „Die Heiden haben unrecht und die Christen recht.“ (1015 paien unt tort e chrestien unt dreit. Nus avum dreit, mais cist glutun unt tort.) 1212.

Der Charakter Rolands ist in AER im ganzen derselbe, wie wir ihn in AFR kennen gelernt haben. Über sein Alter und seine Gestalt wird uns freilich nichts mitgeteilt. Jedoch wissen wir, daß er Neffe Karls des Großen ist, da dieser ihn sostir son anredet (170). Wir dürfen jedenfalls annehmen, daß er auch hier zu den jungen Helden gehört, und von seiner ungeheuren Körperstärke liefern seine Thaten in dem Kampfe mit den Sarazenen den besten Beweis.

Waffen und Rüstung Rolands sind in den Versen 585—297 genau beschrieben. Er trägt hier ebenfalls eine Lanze, ein Schwert „Durimdall“ (an anderen Stellen „Durmidall“ genannt) und ein Horn, dem ein Name nicht beigelegt wird. Auch der Name seines Pferdes wird nicht genannt. Daß in dem Griffe seines Schwertes Reliquien enthalten gewesen seien, wird nicht gesagt; ebenso wird von dessen besonderen Eigenschaften, von seinem Glanze, von seiner Schärfe und seiner Festigkeit nichts berichtet. Ausdrücklich aber wird erwähnt, daß Roland ganz in Eisen gehüllt ist. Seine Knie sind durch Eisenplatten geschützt; auf

dem Haupte trägt er einen Helm und an den Händen Handschuhe aus Golddraht gewirkt. Sein Banner ist mit Gold, Diamanten und anderen kostbaren Steinen geziert.

An Unerschrockenheit und Tapferkeit giebt der Roland des AER dem des AFR in keiner Hinsicht etwas nach. Als Ganelon ihn für die Nachhut in Vorschlag bringt, erklärt er sich sofort bereit. (157—166:

Roulond com to the kinge and knelid full euyn,
And said to the king with myld steuyn:
„Now, good lord, let us be in rest,
When every man hathe said, do ye the best.
I will hold me by-hind, and thi men led;
Rid with the rerward, and be ther gid.
But be that lord god that me hathe bought,
Ther is nother kinge ne knyght in my thought
That me defithe, I shall his dethe wirche,
And clef hym with my brond doun to his tethe.)"

Karl bittet ihn, dieser Sendung zu entsagen, aber Roland weigert sich (180—185). Darauf bietet ihm der König sein halbes Heer an, aber auch dieses Anerbieten lehnt er ab; nur seine Pairs wünscht er mit sich zu nehmen; so lange er noch im Stande sei, mit seinem Schwerte Durmidalle Hiebe auszuteilen, solle der Kaiser weder Ritter noch Knappe, weder Roß noch Rüstung verlieren (189—199). — Seine Mannen sind von seiner Tapferkeit ganz begeistert. Vgl. 208 ff.

With sir Roulond to rid they wer bold;
For he in word and werk greuyd us neuer,
Nor sparid schewing of sheldis for non that lyuyd euer:
For dred of dethe, he hid neuer his hed,
With hym is worship euer-mor in ded,
Ther men may wyn worship for euer.

300—303:

Then euery cristyn knyght unto other said:
It is fair, Roulond to folow in a braid;
He may boldly abid, that hathe siche a lord.

Als Olivier ihn bittet, ins Horn zu stoßen und Karl herbeizurufen, weigert er sich, da hierzu durchaus noch kein Grund vorhanden sei. Vgl. 536—542:

Olyuer art thou aferd of this sight?
— Fehlt ein Vers. —
I se my (vielleicht thy?) scheld shyn hole, no pecis out:
They helm and thy hauberk withouton dout.
But our aray be brok, tym it wer
Aftur help to blow, now I the swer.
Many a hundred shall fall that now hie bene,
Or we flee from this feld, I wene.

Darauf fordern ihn alle Ritter auf, sein Horn zu blasen; nicht aus Furcht solle er es thun, sondern aus Liebe zu ihrem Herrn; denn, wenn sie fielen, würde sein Unglück um so größer sein, und er nimmermehr ein französisches Heer aus Frankreich hinausführen. (545—557.) Da fährt Roland sie zornig an: „Ihr Ritter, schämt euch! Habt ihr schon irgend welche Wunden erhalten oder könnt ihr irgend eine Scharte in eurem Schilde zeigen? Ist nicht eure Heeresabteilung noch vollständig, wie sie hierher gekommen? Wer sich fürchtet, möge fliehen; ich will mit denen fechten, welche uns aufgesucht haben, und ehe ich mein Herzblut durch den Harnisch dringen sehe, werde ich nicht um Hülfe blasen.“ (560—567) — Roland sieht freilich ein, daß sie der Übermacht erliegen müssen, aber er will dem Feinde doch so viel Schaden zufügen als möglich; keiner soll imstande sein, sich zu rühmen, daß er je bei Lebzeiten einen christlichen Ritter gekannt habe. (648—651.)

Seinen Worten entsprechen ganz seine Thaten: er verrichtet wahre Wunder der Tapferkeit. Der Fürst Amaris, der Neffe des Sultans, kühn geworden durch den Sieg über Walters Heereshaufen, fordert ihn zum Zweikampfe heraus. Roland trifft ihn so wuchtig mit der Lanze, daß dieselbe mitsamt dem Fähnchen am Rücken wieder hervordringt. Bald darauf durchbohrt er den König von Criklond. Dann zieht er sein Schwert und stürzt sich mitten in das Ge-

tümmel, alles niederschmetternd, was ihm in den Weg kommt. (740—771.) Später (987—991) wird erzählt, daß er einen Heiden mit einem Streiche in 2 Teile spaltet.

Daß Roland selbstbewußt und stolz war, zeigt auch AER, wenngleich es nicht so klar ausgesprochen ist, wie in AFR. Wie in AFR, so wird auch hier erzählt, daß Roland, als er sich zur Übernahme der Nachhut bereit erklärt, zugleich bemerkt, solange er lebe, werde er den Kaiser vor Verlust zu schützen wissen. (163—166.) Dasselbe spricht er später (195—199) mit andern Worten noch einmal aus.

Ebenso können wir aus manchen Stellen entnehmen, daß dieser Stolz in unberechtigte Überhebung und Eigensinn ausartet, wenngleich auch dies nicht so deutlich, wie in AFR gesagt wird, so daß wir es so zu sagen zwischen den Zeilen herauslesen müssen. So lehnt er das Anerbieten Karls, ihm sein halbes Heer mitzugeben, ab; Ganelon sagt von ihm: he will do his will thoughe it to harm turn. (425.) Als Oliver und später die anderen Ritter ihn auffordern ins Horn zu stoßen und Karl herbeizurufen, weigert er sich, obwohl die Ritter ausdrücklich hinzugefügt hatten, es sei nicht Furcht, was sie zu dieser Bitte veranlasse, sondern sie würden nur von dem Gedanken an die üblen Folgen für den Kaiser dazu veranlaßt. (Vgl. oben.) Selbst als er das unermeßliche Heer der Sarazenen mit eignen Augen sieht und von seinem und der Seinigen Untergange fest überzeugt ist, kann er sich zu diesem Schritte doch nicht bequemen, da sein Stolz es nicht duldet, Hülfe herbeizurufen, so lange er und sein ganzes Heer noch unversehrt sind. (Vgl. oben.) Daß er fürchtet, durch einen solchen Schritt seinem Geschlechte Schande zu bereiten, wird nicht erwähnt.

Das Verhältnis Rolands zu seinen Mannen ist auch in AER ein sehr freundschaftliches. Roland liebt dieselben sehr und weint um sie, als er sieht, daß alle dem Untergange geweiht sind. Vgl. 598—601:

That rewes the erle and grevis his hert,
Sore wepithe for wo and ek for smert.

Not for his own sak he soghed often,
But for his fellichip that he most louyden.

Sie sind stolz, unter einem solchen Führer zu kämpfen, (208—211; 300—303) und eine ganze Reihe von Rittern erklärt sich freiwillig bereit, an der Nachhut teilzunehmen, sobald Roland mit deren Führung betraut wird (201—227). — Über sein Verhältnis zu Oliver erfahren wir wenig, nur finden wir sie öfter Seite an Seite kämpfend, und in Vers 945 und 1049 redet Oliver den Roland mit broder an. Daß uns über das Verhältnis dieser beiden Helden zu einander so wenig mitgeteilt wird, mag seinen Grund hauptsächlich darin haben, daß die betreffenden Partieen, besonders der Tod Rolands und seiner Gefährten, in AER fehlen.

Auch über das Verhältnis Rolands zu Karl dem Großen ist uns aus demselben Grunde wenig überliefert. — Daß Karl seinem Neffen Roland außerordentlich zu gegethan ist, haben wir bei der Charakteristik Karls gesehen. Eine solche Zuneigung kann nur auf Gegenseitigkeit beruhen, und wir dürfen deshalb annehmen, daß auch Roland seinem Oheim Karl in Liebe und Treue ergeben war. Doch finden wir auch unmittelbare Beweise dafür. Als Walter (Gauter) von seiner Niederlage und dem Verrate Ganelons Bericht erstattet, bemächtigt sich der Ritter in Rolands Heere große Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit. Roland weiß denselben durch den Hinweis auf den Lohn im Himmel wieder Mut einzuflößen und fügt dann (378 u. 79) hinzu:

For men will tell Charls this full sone, when we haue slayn the fals, and the feld won.

Was endlich die Religiösität Rolands anbetrifft, so ist dieselbe in AER bedeutend stärker ausgeprägt, als in AER. Wie schon vorhin bemerkt, ermutigt er seine Ritter durch den Hinweis auf den Lohn im Himmel. (373 and in heuyn be ther soulis withouton thought!) Kurz vor Beginn des Kampfes mit den Sarazenen reitet Roland auf einen Hügel, um sich selbst von der Stärke des Feindes zu

überzeugen. Er sieht ein, daß er dieser unendlichen Übermacht wird unterliegen müssen. Er trauert und weint über den bevorstehenden Untergang seines Heeres, kniet dann nieder und betet: (607—614)

Now, almyghty lord, wise us the best,
That mad heuyn and erthe and man for to rest,
Our soulis to-day to send to thy blise riche.
We will not escap, and som will we seche,
Or I of this ground go, and the gost yeld.
Ther shall no hethyn hound that I met with sheld
Aftur this at hom on hie on his benche (—?)
But he fight right fell, but som will I teche.
Thoughe every fre wer aferid, fle will we neuer.

Dann reitet er zurück zu seinem Heere und teilt demselben seine Beobachtungen mit, indem er zugleich bemerkt, daß keiner den Tag überleben werde. Die Tröstungen und Ermutigungen, welche sich daran knüpfen, sind wieder religiöser Art. (Vgl. 623—628.)

Im allgemeinen stimmt also der Charakter Rolands in AER mit demjenigen in AFR überein. Nur in zwei Beziehungen scheint eine nicht unbedeutende Abweichung vorzuliegen.

Die unbändige Kampfbegierde Rolands, wie sie in AFR gezeichnet wird, ist in AER nicht zu erkennen. In AFR wächst der Mut Rolands mit der Gefahr; er denkt alsdann an nichts mehr als an Kampf, spornt seine Mannen durch ermutigende Zurufe an, weist wohl auch auf Karl hin, der sie um so mehr lieben werde, je tapferer sie kämpfen; daß er aber seine Leute auf den Lohn im Jenseits hingewiesen habe, wird nirgends gesagt; höchstens nimmt er auf die Gerechtigkeit ihrer christlichen Sache Bezug: Paien unt tort et chrestien unt dreit.

An wirklicher Tapferkeit giebt freilich unser Held in AER dem in AFR nichts nach, aber diesen wilden Kampfesmut, der im Angesichte der Gefahr sich zu einer wahren Kampfeswut steigert, finden wir in AER nicht; im Gegen-

teil, im Augenblicke, wo die Schlacht beginnt, denkt Roland hier schon an den schlimmen Ausgang, weint und betet und hält den Seinigen eine salbungsvolle Ansprache. Sehr bezeichnend hierfür sind in beiden Redaktionen die Verse, welche über das Verhalten Rolands unmittelbar vor Beginn der Schlacht berichten, weshalb wir dieselben hier nebeneinander stellen:

AFR 1110—1123:

Quant Rollanz veit que bataille serat,
Plus se fait fiers que léuns ne leuparz;
Franceis escriet, Oliviers apelat:
„Sire cumpainz, amis, ne l' dire ja!
Li emperere qui Franceis nus laissat,
Itels XX. milie en mist à une part,
Sun escientre, nen i out un cuard.
Pur sun seignur deit hum susfrir granz mals,
E endurer e forz freiz e granz chalz,
Si'n deit hum perdre del sanc e de la char.
Fier de ta lance e jo de Durendal,
Ma bone espée que li reis me dunat.
Se jo i moerc, dire poet ki l'avrat,
Que ele fut à nobilie vassal."

AER 620—632:

„Here the kinge left us, that brought us fro home,
For gilis of Gwynylon that giftis hathe fong,
And to the soudan us sold—the deuyll hym hong! —
But euery knyght be kene, and comfort other,
For this day shall we dy, and go no further,
But we shall supe ther seintis be many,
And Crist soulis fedithe, this is no nay.
Think he suffrid for us paynes sore,
We shall wrek hem with wepins ther for,
Or that I dye, he that Durmidall wynnythe,
Or he ber it from me his eyne not seithe
He shall tell in the town, who the tale heris
That it is correct, for tean of his eyres."

Also einerseits scheint Roland in AER nicht von dieser ungestümen, wilden Kampfeslust beseelt zu sein, wie in AFR; anderseits aber ist, wie schon oben bemerkt, der religiöse Charakter unsers Helden in AER bedeutend mehr ausgeprägt, als in AFR; er zeigt einen gewissen Hang zu salbungsvollen Reden, viel mehr vielleicht, als von einem solchen Krieger zu erwarten ist. Auf diesen Punkt werden wir später noch zurückkommen. — Außer den oben bereits angeführten Versen sind für diesen 2. Punkt noch von Bedeutung die Verse 806—810:

„Lordingis“, said Roulond, „listyntthe aright:
We haue the formest feld to the ground,
And yet is our bost bothe hole and sound,
And no man lost that we brought to place:
We ought to worshippe god myche of his grace.“

Die Gestalt, welche in ihrem altenglischen Gewande wohl am meisten von der altfranzösischen Überlieferung abweicht, ist der Verräter Ganelon.

Ganelon ist in AFR von den Hauptgestalten vielleicht der interessanteste Charakter, weil er eben rein menschlich aufgefaßt ist. Karl der Große ist der übermenschlich erhabene, unnahbare Herrscher, der uns zwar mit Bewunderung erfüllt, uns aber dennoch fern steht, weil wir eben fühlen, daß kein Mensch ihm nachzueifern imstande ist. Viel näher steht uns schon Roland; aber seine übermenschliche Kraft, seine alle Begriffe übersteigende Kampfbegierde, dann sein wunderbares Schwert und das 30 Meilen weit tönende Horn, die alles menschliche Maß überragenden Heldenthaten lassen auch ihn uns in einem schon mehr übernatürlichen Lichte erscheinen.

Rein menschlich geschildert ist dagegen Ganelon. Wir sehen ihn vor uns, bewegt von Liebe und Haß, sehen, wie in ihm die Treue gegen seinen Herrn mit der Rachsucht kämpft, und wie letztere schließlich den Sieg davon trägt.

Ganelon war ursprünglich kein Verräter, im Gegenteil, er war ein wackerer Degen, seinem Herrn, dem Kaiser

Karl, treu ergeben. Dies geht aus verschiedenen Stellen deutlich hervor. Als Ganelon an den Hof des Königs Marsilies abreisen will, sieht man viele Ritter um ihn weinen und um ihn trauern. Vgl. 349—352:

La véissiez tanz chevaliers plurer,
Qui tuit li dient: „Tant mare fustes, ber!
En curt à rei mult i avez ested,
Noble vassel vus i solt hum clamer."

Sie wollen mit ihm ziehen, aber Ganelon lehnt ihr Anerbieten ab; es sei besser, daß er allein stürbe, als daß so viele tapfere Ritter mit ihm zu Grunde gingen. (357—359.)

Als er nun, nachdem er am Hofe des Königs Marsilies angekommen ist und die Botschaft Karls überbracht hat, von diesem bedroht wird, zeigt er sich wieder als tapferen Helden. Er legt die Hand ans Schwert und spricht: „Niemals soll der Kaiser von Frankreich sagen, daß ich hier im fremden Lande allein gestorben sei; vor meinem Tode werden schon die besten der hier anwesenden Ritter von meiner Hand gefallen sein." (446—449.) Gleich darauf fährt er zum Könige gewandt fort: „Weder für alles Gold, welches Gott gemacht hat, noch für alle Reichtümer dieses Landes will ich es unterlassen die Botschaft, welche Karl der Große, der mächtigste Herrscher, seinem Todfeinde sendet, zu überbringen." — Die Heiden selbst drücken über dieses mutige Auftreten ihre Verwunderung aus. (467 dient paien: Noble barun ad ci.) Darauf wendet sich Ganelon wieder an Marsilies und richtet demselben die Botschaft noch einmal und in noch viel schärferen Worten aus, als vorher.

Wir sehen also, selbst dann, als er schon mit Blancandrins den Verrat verabredet hat, ist doch die Treue gegen Karl aus seinem Herzen nicht ganz geschwunden, und fast könnten wir geneigt sein, ihm später bei seinem Verhöre Glauben zu schenken, wenn er behauptet, er habe durchaus nicht beabsichtigt, Karl zu verraten, sondern nur, sich an Roland zu rächen. Vgl. 3768—3778:

„Pur amur Deu, car m'entendez, barun!
Jo fui en l'host avoec lemperéur,
Serveie le par feid e par amur.
Rollanz sis nies me coillit en haür,
Si me jugat à mort e à dulur.
Messages fui al rei Marsiliun,
Par mun saveir vinc jo à guarisun.
Jo desfiai Rollant le puignéur
E Olivier e tuz lur cumpaignuns;
Carles l'oïd e si noble barun.
Vengiez m'en sui, mais n'i ad traïsun."

Ganelon ist ein zärtlicher Gatte und Vater. Vor seinem Aufbruche gedenkt er seiner Gemahlin und seines Sohnes und empfiehlt letzteren dem besonderen Schutze Karls. Als er das Anerbieten seiner Freunde, mit ihm zu reisen, ablehnt, trägt er denselben Grüße auf an seine Gattin, an seinen Freund Pinabel und seinen Sohn Baldewin; er befiehlt ihnen, demselben zu gehorchen als ihrem Herrn. (361—365.)

Ganelon denkt und fühlt also ganz menschlich, wenn auch seine Rachsucht keine schönen Züge für seine Charakterzeichnung liefert. Daß er aber ursprünglich kein Verräter war, sondern eben nur aus Rachsucht zum Verräter wurde, glauben wir oben gezeigt zu haben. Wichtig mag in Bezug hierauf noch erscheinen, daß Ganelon nicht durch Geschenke zu dem Verrate verleitet wurde, sondern solche erst dann empfing, als der verräterische Bund bereits geschlossen war.

Es frägt sich nun noch, ob der Groll Ganelons gegen Roland berechtigt war. Nur wenn dies der Fall ist, kann die Handlungsweise des ersteren in einem etwas milderen Lichte erscheinen.

Wir haben gesehen, daß Roland neben seinen hervorragenden Eigenschaften von unbändigem Hochmute beseelt ist und sich infolge dessen leicht zu heftigem Auftreten hinreißen läßt, wie dies selbst sein vertrautester Freund Olivier bestätigt. Jedenfalls infolge dieser schlimmen Eigenschaft

hatte sich zwischen Ganelon und seinem Stiefsohne Roland ein sehr gespanntes Verhältnis herausgebildet, und zwar so, daß Ganelon, als Roland ihn zur Übernahme der Botschaft an Marsilies vorschlägt, sofort den Verdacht hegt, Roland habe es auf seinen Untergang abgesehen. So ist das heftige Aufbrausen Ganelons gegen Roland bei dieser Gelegenheit erklärlich. Vielleicht spielt auch eine gewisse Eifersucht auf das Ansehen Rolands bei Karl dem Großen mit. Der Haß Ganelons gegen seinen Stiefsohn ist so stark, daß er ihn auch auf dessen Freunde, die 12 Pairs, und besonders auf Olivier überträgt. Roland reizt nun noch seinen Stiefvater durch spöttische Bemerkungen und höhnisches Lachen, so daß dieser vor Wut und Haß seiner kaum mächtig ist. In dieser Gemütsstimmung fällt er dem verschlagenen Blancandrins in die Hände, der geschickt die Rachsucht Ganelons zu nähren weiß und ihm zugleich das Mittel, sich zu rächen, andeutet. So ist wohl zu erklären, wenn auch nicht zu entschuldigen, daß aus einem tapferer, bis dahin seinem Kaiser treu ergebenen Ritter ein Verräter wird.

Betrachten wir nun Ganelon, wie er uns in AER geschildert wird, so sehen wir bald, daß wir es dort mit einem abgefeimten Schurken zu thun haben, dem für seine schwarze That auch nicht die geringste Entschuldigung zu Gute kommt.

Wir haben im ersten Teile dieses Versuches gefunden, daß die altenglische Redaktion in der Darstellung der Rückkehr Ganelons von seiner Sendung zu den Sarazenen bedeutend von der altfranzösischen abweicht; die altenglische Redaktion folgt darin dem Pseudo-Turpin cap. XII. (Ausgabe von Ciampi, Florenz, 1822, Seite 59—63.) Nach der Darstellung des Pseudo-Turpin hat sich aber Ganelon nicht etwa durch Rachsucht zum Verrate hinreißen lassen, sondern er ist dafür durch Bestechung gewonnen worden. (Freilich erhielt Ganelon auch nach AFR Geschenke, aber erst dann, als der Verrat beschlossen war. Zum Verrate

bewogen wurde er nur durch Rachsucht, nicht durch Geschenke.) Wir haben also Grund anzunehmen, daß der englische Überarbeiter auch in dem uns fehlenden Teile von AER dem Pseudo-Turpin gefolgt ist und Ganelon auch dort als erkauften Verräter dargestellt hat. Jedenfalls wird in dem uns erhaltenen Teile des Ganelon nie anders als eines falschen, treulosen Menschen gedacht. Wir setzen die betreffenden Stellen hierher.

4—6.

He told many talis, and all was lies:
For he that is fals no wordis ned seche,
So fairithe he with flatring speche.

9—10:

Who so beleuythe hym shall hym fals find,
Right as a broken sper at the litill end.

134:

Then Gwynylon spek—the deuyll hym shend!

147:

A! ffals man, quod the kinge — — — —

175—177:

Gwynylon was fals long or that tym,
For men dred tresson wher they it finden,
And thought on tresson ther trist was neuer.

311 und 312:

If Gwynylon tressour haue tak, and treson wrought,
And to the soudan sold us, as it semyd best — — —

366—367:

Gwynylon hathe us gilid, I may say now;
That euer he was born, a tratur to prove!

393—394:

If Gwynylon haue done tresson wild
He hathe us all sold, who so tell durst — — —

524:

The gile of Gwynylon will mak us to morn.

620—623:

Here the kinge left us, that brought us fro home,
For gilis of Gwynylon that giftis hathe fong,
And to the soudan us sold—the deuyll hym hong!

Während also in AFR Ganelon öfter als ein tapferer Ritter dargestellt wird und sein edles Geschlecht rühmlichst Erwähnung findet, wird in AER nicht nur Ganelon, sondern auch sein ganzes Geschlecht als falsch und hinterlistig gekennzeichnet.

Vgl. 406: and XV mo of that fals kind.

Auch, daß er die sarazenischen Frauen und den Wein mitbrachte, erschwert sein Verbrechen. Warum führte er beides mit sich? „Sie tranken von dem Weine“, heißt es, „und wurden so berauscht, daß sie nicht wußten, was sie thaten.“ In diesem Zustande sündigten sie mit den sarazenischen Frauen, und es wird hinzugefügt:

They synnyd so sore in that ylk while
That many men wept and cursid that vile. 75 f.

Wir dürfen also wohl annehmen, Ganelon habe beides mitgebracht in der Absicht, daß die Ritter sich eben versündigen und so den Zorn Gottes auf sich herabrufen sollten.

Noch an einer anderen Stelle zeigt sich ein Unterschied in der Art, wie die beiden Redaktionen den Ganelon charakterisieren. Als nach AFR Roland den Kaiser durch ein Hornsignal von seiner Notlage in Kenntnis setzt, sucht Ganelon ihm einzureden, das Hornsignal bedeute keineswegs einen Hilferuf, vielmehr sei Roland jedenfalls nur auf Wild gestoßen. Ganelon mußte hier versuchen, den Kaiser von der Rückkehr abzuhalten, da er ja annehmen durfte, daß sein Racheplan sonst mißlingen würde. In AER haben wir eine ähnliche Stelle. Karl ist über das lange Ausbleiben Rolands bekümmert, und da klagen die Ritter Ganelon des Verrates an. Dies konnten sie jedoch nur dann thun, wenn letzterer schon durch frühere Handlungen den Verdacht verräterischer Gesinnung erweckt hatte. Ganelon

kommt nun zum Kaiser, beteuert seine Unschuld und fordert sämtliche Ritter zum Zweikampfe heraus. Aber das genügt ihm noch nicht; er schwört überdies beim allmächtigen Gott, daß er den Verrat nicht begangen habe. — Soweit ist Ganelon in AFR doch nie gegangen; im Gegenteil, als man ihn nach der Niederlage der Sarazenen des Verrates anklagt, leugnet er durchaus nicht, die Heiden zum Überfalle veranlaßt zu haben.

Über die Charakteristik der übrigen Personen läßt sich kaum etwas sagen, da uns in AER von ihnen allzuwenig überliefert ist. — Der Charakter des Olivier stimmt in beiden Gedichten genau überein; in beiden ist er der besonnene, unzertrennliche Waffengefährte Rolands, nicht minder tapfer wie dieser selbst. — Ebenso verhält es sich mit Turpin. Sein Name kommt in AER dreimal vor.

583—587:

Turpyn armyd hymselue at his own wille,
Dothe wisly mese befor them on mold:
Offred them (wahrscheinl. then) euerychon a quantite of gold.
When messe was done, he blissid hem sound:
Criste them kep in thys ilk a stound!

811—813:

Then callithe furthe Turpyn, and tellithe son;
This lord that we serue, louythe his own,
That so few of his fellid so many.

970—975:

Turpyn turnyd hym, and met hym agayn,
Sat sadly in his sadill, sothe for to sayn:
Man and horse doun he laid,
From the croun to the brest: „ly ther!“ he said.
Hym he cursse:l, and rod furthe still,
And bad the fleyng fend feche hym to helle.

Aus diesen wenigen Versen erkennen wir Turpin als einen Mann, der seiner zweifachen Stellung als Priester und Krieger vollauf gerecht wird. Er liest vor Beginn des

Kampfes die Messe und segnet die Krieger; während der Schlacht selbst schlägt er tapfer drein, und nach siegreicher Beendigung derselben fordert er die Krieger zum Dankgebete auf. —

Wenn uns auch in AFR Turpin viel genauer geschildert wird, so sind doch die Hauptzüge dieselben; auch dort ist Turpin ein würdiger, gewissenhafter Priester und ein tapferer, unerschrockener Held, der sich der besonderen Gunst Rolands erfreut.

Auch der Charakter Walters ist in beiden Redaktionen derselbe. Er führt den von Roland erhaltenen Auftrag getreu aus und bleibt auf seinem Posten, bis alle seine Mannen gefallen und er selbst schwer verwundet ist. Selbst dann würde er nicht geflohen sein, wenn ihm nicht die Pflicht obgelegen hätte, Roland von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.

Im Amaris von AER sind zwei Helden des AFR verschmolzen, nämlich Almaris del regne de Belferne (siehe O. 812—813) und Aelrot, der Neffe des Königs Marsilies. Ersterer kämpft nach AFR mit Walter, letzterer erbittet sich von seinem Oheim als Belohnung für die demselben geleisteten Dienste, Roland bestehen zu dürfen (860—873); er erlangt die erbetene Erlaubnis, wird aber von Roland mit der Lanze getötet.

Von dem Almaris in AFR erfahren wir weiter nichts, als daß er die Heeresabteilung Walters vernichtet.

Was die Charakterzeichnung Aelrots und des Amaris (des AER) anbetrifft, so stimmt dieselbe in beiden Redaktionen wieder überein. Aelrot ist der Neffe des Königs Marsilies, Amaris derjenige des Sultans. Beide sind tapfer, da sie als einzigen Lohn für früher verrichtete Thaten sich die Gunst erbitten, den doch sonst so gefürchteten Roland bestehen zu dürfen; beide fordern denselben in kühnen Worten zum Zweikampfe heraus, werden aber von dem gewaltigen Recken erlegt.

Ein Vergleich zwischen dem Sultan in AER und dem Könige Marsilies (AFR) läßt sich kaum ziehen, da ja in AER die Teile, in welchem er in AFR in den Vordergrund tritt, fehlen.

Auch über die Pairs sowie über die sonstigen Ritter läßt sich wenig sagen. Sie sind in beiden Redaktionen tapfer, sowohl die heidnischen als auch die christlichen Ritter, jedoch sind selbstverständlich die christlichen Krieger den heidnischen an Mut und Tapferkeit überlegen, und letztere gewinnen schließlich die Oberhand nur infolge ihrer ungeheuren Anzahl.

III. Teil.

Wie verhält sich das altenglische Rolandslied zum altfranzösischen in Bezug auf die Gesamtdarstellung.

Wir haben im I. und II. Teile gesehen, daß die englische Redaktion des Rolandsliedes in Bezug auf den Inhalt sowohl als auch in Bezug auf die Charakteristik der Personen im allgemeinen mit dem Originale übereinstimmt. Das altenglische Rolandslied ist jedoch keineswegs eine bloße Übersetzung des altfranzösischen. Freilich kann auch nicht behauptet werden, daß der altenglische Redaktor eine selbstständige, von eigenartigen Gesichtspunkten ausgehende Bearbeitung des Rolandsliedes geliefert hätte, wie dies z. B. Konrad in seinem Roulantes liet gethan. Das altenglische Rolandslied ist weiter nichts, als eine freie Nacherzählung des altfranzösischen, dem eine Episode aus dem Pseudo-Turpin eingefügt worden ist.

Ein Unterschied in der Darstellungsweise ist schon durch die Form der beiden Gedichte bedingt. Das altfranzösische Rolandslied besteht aus einzelnen Tiraden von ungleicher Verszahl; sämtliche Verse einer Tirade sind durch Assonanz verbunden. Eine solche Tirade bildet in gewisser Hinsicht ein in sich abgeschlossenes Ganzes; außerdem wird oft in zwei oder drei aufeinander folgenden Tiraden derselbe Gegenstand in einer etwas veränderten Darstellung erzäht; meistens bildet die folgende Tirade eine Steigerung der vorhergehenden.

Das altenglische Rolandslied besteht hingegen aus fortlaufenden, paarweise durch den Reim oder durch die Assonanz verbundenen Versen; außerdem wird die Alliteration verwandt, jedoch sowohl die Anwendung des Stabreimes als auch des Schlußreimes ist eine sehr mangelhafte.

Durch diese Form des altenglischen Rolandsliedes fallen die beiden oben erwähnten Eigentümlichkeiten des altfranzösischen Rolandsliedes für ersteres von selbst fort.

Abgesehen von diesem Punkte lassen sich die Unterschiede der beiden Redaktionen in der Darstellung in vier Gruppen einteilen.

1. In AER werden manche Begebenheiten bedeutend kürzer erzählt, als in AFR, während sich an anderen Stellen, besonders bei Schilderungen, eine weitere Ausführung bemerkbar macht.

2. Die Hauptpersonen in AER reden mehr als die in AFR.

3. Das religiöse Element tritt in AER mehr hervor.

4. AER ist nicht von so hoher patriotischer und kriegerischer Begeisterung getragen, als AFR.

Zu 1. In AFR wird von V. 720—716 von dem Anrücken der Sarazenen berichtet, was in AER an dieser Stelle fehlt. V. 860—884 wird in AFR erzählt, daß der Neffe des Königs Marsilies sich von seinem Onkel die Gunst erbittet, Roland angreifen und sich zu diesem Zwecke elf Helden, welche mit den Pairs die Zweikämpfe bestehen sollen, auswählen zu dürfen. Die Bitte wird ihm gewährt, und jetzt kommen nacheinander elf Helden und bieten sich unter prahlerischen Reden zur Teilnahme an diesem Zuge an. Jedem dieser heidnischen Ritter ist eine ganze Tirade gewidmet, die ganze Stelle, inklus. die Reden des Aelrot und des Marsilies, umfaßt 130 Verse (860—993). — In AER werden jedoch die betreffenden Helden (es sind dort nur 9 und sie tragen zum Teil andere Namen) einfach aufgezählt, und sie erklären sich gleichzeitig zur Teilnahme an dem Unternehmen des Neffen des Sultans (er heißt hier

Amaris) bereit. (V. 485—498, mit Einschluß der Worte des Sultans und des Amaris V. 474—498, also dreizehn bezw. vierundzwanzig Verse.)

Ebenso ist in AER bei der Erzählung von den Kämpfen zwischen Christen und Heiden eine bedeutend kürzere Darstellung bemerkbar. Zunächst ist es auffallend, daß bei den Zweikämpfen, welche zu Anfang der Schlacht die christlichen Pairs mit den heidnischen Helden bestehen, von seiten der Kämpfenden fast kein Wort gesprochen wird und fast nie der Gemütsbewegungen derselben Erwähnung geschicht. — Der erste Zweikampf findet in AER zwischen Roland und Amaris statt. Er umfaßt 14 Verse (652—666). Hier fordert Amaris den Roland freilich heraus V. 655—657:

Wher art thou, Roulond, leder of Charles?
Thy lay is fals, and also thy lordes.
But I shall lern the a play shall lik the full ille.

Auch Roland spricht, nachdem er seinen Gegner getötet (663 u. 664):

„Thy soule", said Roulond, „to satanas I be-teche!
Thou shalt neuer greve man that to god will seche."

Aber die Reden, welche die betreffenden Helden in AFR bei dieser Gelegenheit wechseln, sind bedeutend ausgedehnter, und außerdem ist von dem Zorne Rolands die Rede, worüber in AER nichts gesagt wird.

Vgl. AFR V. 1188—1210. (Der 1. Zweikampf umfaßt hier also 22 Verse.)

„Felun Franceis, hoi justerez as noz!
Traït vus ad qui à guarder vus out;
Fols est li reis qui vus laissat as porz.
Encoi perdrat France dulce sun los,
Charles li magnes le destre braz del corps."
Quant l'ot Rollanz, Deus! si grant doel en out!

— — — — — — — — — —

„Ultre, culverz! Carles n'est mie fols,
Ne traïsun unques amer ne volt.
Il fist que pruz qu'il nus laissat as porz;

Hoi n'en perdrat France dulce sun los.
Ferez i, Franc! Nostre est li premiers colps!
Nus avum dreit, mais cist glutun un tort."

So beginnt und schließt in AFR jeder Zweikampf mit herausfordernden Worten, und sehr häufig ruft der Siegende „Munjoie" und feuert die andern zum Kampfe an, während in AER bei diesen Zweikämpfen außer den oben angeführten Worten Rolands und seines Gegners nur noch folgende Ausrufungen vorkommen:

746: Then he (Roulond) nemythe „mon Ioy!" full still.
762: And he (Oliver) criethe to the cristyn „be manly!"
802: Roulond criethe „Mont Ioy," sothe to sayn.

Als eine besondere Eigentümlichkeit des altenglischen Rolandsliedes mag hier nebenbei erwähnt werden, daß der Sieger stets das Roß des erlegten Feindes als Beute fortführt, während dies in AFR nie vorkommt.

Während so an einzelnen Stellen von AER das Streben zu kürzen bemerkbar ist, findet sich in andern Partieen eine Erbreiterung und Ausführung des im Originale Gegebenen.

Als Ganelon nach seiner Rückkehr von Saragossa Karl dem Großen von dem Erfolge seiner Reise Bericht erstattet, fährt der Dichter in AFR fort (700—703):

Parmi cel host funt mil grailles suner,
Franc desherbergent, funt lur sumiers trusser;
Vers dulce France tuit sunt achiminet.

In AER heißt es an derselben Stelle (52—58):

When he had said they herd hym blif;
Blowinge off bugles and bemes aloft,
Trymlinge of tabers and tymbring soft,
Bridlinge of stedes and baners up to fold.
The kinge lep to horse, stint he ne wold,
And all his knyghtis followid sone,
And gone toward Gascon with that gom.

Wird in AFR vom Anbruche des Tages gesprochen, so heißt es: Par main en l'albe, si cum li jurz esclairet.

(667.) Oder: Tresvait la noit, e apert la clere albe. (737.)

In AFR wird der Tagesanbruch folgendermaßen geschildert (578—582):

While the knyghtis roun, risithe the soun;
The day was faire, the clowdis be roun,
Dew diskid adoun and dymmyd the floures,
And foulis rose and song full amorous.
Ther did no wind blow, but wedir full still.

Zu 2. Ganz besonders findet sich eine Verbreiterung des Originals in den Gesprächen und Reden, welche die Personen in AER bei verschiedenen Anlässen halten. Während die Helden in AFR im allgemeinen ziemlich wortkarg sind und nur bei besonderer Gemüthserregung sich längerer Reden und Ansprachen bedienen, sind die Ritter in AER recht redselige Gesellen. Wir finden dies gleich im Anfange durch Ganelon bestätigt. Nach seiner Rückkehr von Saragossa stattet er in AFR dem Kaiser mit dürren Worten Bericht ab, ohne auch nur einen überflüssigen Satz hinzuzufügen. Vgl. AFR V. 676—697:

Guenes — — dist al rei: „Salvez seiez de Deu!
De Sarraguce ci vus aport les clefs,
Mult grant aveir vus en faz amener
E .XX. ostages, faites les bien guarder.
E si vus mandet reis Marsilies li ber,
Del algalifę ne l' devez pas blasmer;
A mes oilz vi .iiii. c. milie armez,
Halbercs vestuz, healmes d'acier fermez,
Ceintes espées as punz d'or neielez,
Qui l'en cunduistrent entresque en la mer.
Il s'en fuirent pur la chrestientet,
Que il ne voelent ne tenir ne guarder.
Ainz qu'il oüssent .iiii. liues siglet,
Si's acuillit e tempeste e orez;
Là sunt neiet, jamais ne's reverrez.
Se il fust vifs, jo l' oüsse amenet.

Del rei paien, sire, par veir creez,
Ja ne verrez cest premier meis passet
Qu'il vus siurat en France le regnet,
Si recevrat la lei que vus tenez;
Juintes ses mains, iert vostre cumandez,
De vus tendrat Espaigne le regnet."

In AER jedoch ergeht er sich selbstgefällig in der Schilderung seiner Bemühungen und ermahnt zum Schluß den Kaiser, nun vom Kriege abzustehen. Vgl. V. 12—34:

„Criste kep the from care and all thi knightis!
I haue gone for thi sak wonderfull wais,
I haue bene in Saragos ther Sairsins won,
And spoken with the soudan that myghty gom.
I haue taught hym hou he lyf shall,
And he hathe tak good hed to my wordis all.
Ye ned no further fightinge to seche,
Hast you hom agayn to your lond riche.
Within XVI days thedur he wille hym hye,
And all the hethyn statis in his company,
A thoussond of his lond of the best;
All will be cristenyd and leue on Jhesu Crist.
Ther law will they lef sone anon,
And at thy commandment they will done.
Of Saragos the cete he sent the the key
And all thes faire ladys with the to pley:
Echon of them is a lordis doughtur.
And her ys good wyn; drink therof after.
And thou wisly wirche, thou failid nought,
Ther is no prow to pryk ther men pece sought!
If that mercy and myght mellithe togedur
He schall haue the mor grace euer aftur."

Ebenso verhält sich die Antwort Karls in AFR (698 u. 699) zu der in AER (36—51); beide Stellen wurden schon früher bei der Charakteristik Karls mitgeteilt.

Als Karl mit seinem Heere bei den Engpässen anlangt, sagt er in AFR (V. 740—742):

„Seignur barun, dist l'emperere Carles,
Veez les porz e les destreiz passages,
Car me jugiez qui iert en rereguarde.“

In AER heißt die Stelle (121—133):

„Lordis“ said de king, „listyn a stound.
Now we must to Fraunce, god send us sound!
Her be wais wild that we wend most,
Full hore hillis and also he on bost
(wahrscheinlich hie on loft)
Full of cragy roches they bene sertayn,
And they be callid the gatis of Spayn:
Ther may not iii men go in at onys,
Luk wkiche baron can led us eft sonnys,
Whiche knyght our rerward shall gid.
For I am not secur of the Sairsins this tid,
They be so full of the fend, I drede ther werkis;
They must be frowardis that delithe with euyil frekis,
Or he shall haue euyll sped at the last end.“

In AFR antwortet Ganelon (743 und 744):

Rollanz, cist miens fillastre;
N'avez barun de si grant vasselage.

In AER sagt er an derselben Stelle (135—146):

„Lordis, listyn to me a litill stound.
Do, lord, as I red, if thou wilt pase sound.
I will go befor, and thi folk led,
Thon shalt folow me fair and thi men in ded:
And Roulond the rerward with men enow,
Olyuer and Roger, and other for thi prow,
That be proud in pres, and well preuyd knyghtis,
With XXX M¹. men of thi lond rightis,
That be stif in stour, and stiffest in hert:
Then ned ye to dred nother harm ne smert:
The Sairsins be set the poyntment to hold,
And to god they be geuyn the bodys bold.“

Ueber die Antwort Karls siehe oben in der Charakteristik Karls.

Ähnlich verhält es sich mit Roland. Als er Walter aussendet, sagt er in AFR (804—806):

„Pernez mil Francs de France nostre terre,
Si purpernez les destreiz e les tertres,
Que l'emperere nisun des soens n'i perdet."

In AER heißt die Stelle (303—321):

„Now wise us Crist!" quod Roulond, „one word;
We be fellos and frendis, god be our gid;
We be stad in a place a stound to abid,
Amonge medos, and moris, and euyll bankis,
And roches roughe, and wodis full of bestis,
Beter for birdis to bred, then men in to won,
Or wild wollves for to walk in sone.
It is good to be wise in ded and in thought.
If Gwynylon tressour haue tak and treson wrought,
And to the soudan sold us, as it semyd best,
He may the (then?) haue us euyn as they lest,
And we un-warnyd per-of in this tid.
But go furthe, sir Gauter, god be your gid,
And X M¹. tak of our men;
Go down bv yonder clif and luk then,
If euy hethyn be ther to wirche us wo;
And we will cum to you asson as we may,
For to go that way: and euery man kep other,
And we may son help if we think myster."

Zu 3. Das religiöse Element kann hier für AFR nur so weit in Betracht kommen, als es in dem Teile, welcher sich mit dem altenglischen Fragmente deckt, enthalten ist. Da nun aber AER an der Stelle abbricht, wo Roland den Kaiser zur Hülfe herbeirufen will und Olivier sich ihm widersetzt, so können wir für unser Urteil den gerade in dieser Hinsicht wichtigen Ausgang des Kampfes, besonders die Erzählung vom Tode Rolands, Oliviers und Turpins, nicht zum Vergleiche heranziehen, wir müssen in AFR mit Vers 1712 abschließen.

In AFR finden sich nun gerade in diesem Teile nur wenige religiöse Anklänge, während religiöse Elemente in dem folgenden Teile viel zahlreicher sind.

In dem für unsern Versuch in Betracht kommenden Teile (V. 674—1712) finden sich in AFR religiöse Elemente in folgenden Stellen: 676. Salvez seiez de Deu! 698. Graciez en seit Deus! 788. Deus me confunde se la geste en desment! 1008. E Deus la nus otreit! 1015. Paien unt tort e chrestien und dreit. 1045. De Deu aiez vertut! 1127—1141. Turpins — — — — — — — un sermun lur ad dit:

„Seignur barun, Carles nus laissat ci,
Pur nostre rei devum nus bien murir;
Chrestientet aidiez à sustenir!
Bataille avrez, vus en estes tuit fit,
Car as vos oilz veez les Sarrazins.
Clamez vos culpes, si preiez Deu mercit!
Asoldrai vus pur voz anmes guarir;
Se vus murez, esterez saint martir,
Sieges avrez el graignur paréis."
Franceis descendent, à terre se sunt mis,
E l'arcevesques de Deu les benéist,
Par penitence lur cumandet à ferir.
Franceis se drecent, si se metent sur piez,
Bien sunt asols, quite de lur pechiez,
E l'arcevesques de Deu les ad seigniez,
Puis sunt muntet sur lur curanz destriers.

1062. Ne placet damne Deu. 1073. Ne placet Deu. 1089. Ne placet Deu ne ses angles. 1177. Pur Deu vus pri. 1259. Deu mercit! 1268. L'anme de lui en portet Satanas. 1434. Co est li definemenz, la fin del siecle qui nus est en present. 1473. Pur Deu vus pri que ne seiez fuiant. 1479 und 1480. Sainz paréis vus est abandunant, as innocenz vus en serez seant. 1505. Deus me le duinst vengier! 1510. L'anme de lui en portent aversier. 1523—1525. Jerusalem prist ja par traïsun, si violat le

temple Salomun, le patriarche ocist devant les funz. 1565. Deus tut mal te tramete. 1589. Deus tut mal te cunsente. 1634. Ne creit en Deu le filz sainte Marie. 1689. Ne mais seisante que Deus ad espargniez. 1693. Sire cumpainz, pur Deu, que vos enhaitet.

Der Name Gottes als Ausruf kommt vor in den Versen 716, 840, 1183, 1196, 1501, 1536.

In AER finden sich folgende religiöse Anklänge:
24: All will be cristenyd and leue on Ihesu Crist.
40—45:

Mahoun and Margot he will forsak twight
For to be cristyned and forsak ther syne.
Now will I go into Fraunce and his frend bene,
And mad redy yeftis againste his comyng,
To fest hym and his men XV dais suyng,
And whils he wille with me dwelle.

Die vier letzten Verse gehören hierher, weil sie die Freude ausdrücken, welche Karl darüber empfindet, daß der Sultan sich bekehren will.

120. Now let god alone, and do all his will. 163. But be that lord god that me hathe bought. 230 u. 231. „I betak you to Crist,“ said the kinge then, „That died on the rood, he sped you euyn!“ 303. „Now wise us Crist!“ quod Roulond. 350. But Cristis willis ne wer in that ilkey stond, That euer he shuld suffur so many a wound. 358. Crist the red, Roulond, and thi rout son. 373. And in heuyn be ther soulis withouton thought. 417. Upon almyghty god I put this full right. 509. And help Roulondes ost, he that heuyn weldis! 525. But Crist us send socour betym. 532. And our men wer here, god wold I thank. 544. And let the king of heuyn hed to us tak. 577. In Cristis name let us furthe fonge. 583—588:

Turpyn armyd hym-selue at his own wille,
Dothe wisly mese before them on mold:
Offred them (wahrscheinl. then) euerichon a quantite of gold.

When messe was done, he blissid hem sound:
Criste them kep in thys ilk a stound!

606—608:

Now, almyghty lord, wise us the best,
That mad hauyn and erthe and man for to rest,
Our soulis to-day to send to thy blise riche.

624—628:

For this day shall we dy, and go no further,
But we shall supe ther seintis be many,
And Crist soulis fedithe, this is no nay.
Think he suffrid for us paynes sore,
We shall wrek hem with wepins ther for.
648. So help me, heuyn kinge, that I com hedur
To do you as myche anger as ye may suffre.
663. „Thy soule,“ said Roulond, „to satanas I beteche.“
664. Thon shalt neuer greve man that to god will seche.
723. Heuyn king they thankid and hovon togeder.

810—816:

„We ought to worshippe god myche of his grace.“
Then callithe forth Turpyn and tellithe son:
„This lord that we serue, louythe his own,
That so few of his fellid so many.“
Euery man tok of his helme and lukyd on hie,
Lift up ther hondis and thankid Crist,
That he sauf and sound defend hem hase.
823. But Crist had it said that they sped shuld.
829. To the lord in trone they tok ther soulis.

840 und 841. Sithe god spek with mouthe on the montaigne and taught Moyses his men to preche. 942. I shall hym sone awrek, yf god me sped. 962 und 963:

Criste kep us cristyn that bene here,
To serue your soper with seintis dere!
1026. Crist help the cristyn then in all the hast!

Das religiöse Element ist in AER nicht nur an Umfang bedeutsamer, als in AFR, sondern auch dem Inhalte

nach. In AFR enthalten die betreffenden Stellen meist nur schmückendes Beiwerk, während die in AER vorkommenden Ausrufungen, Gebete und Ansprachen mehr das Gepräge wirklicher Frömmigkeit tragen. An einzelnen Stellen macht sich sogar ein gewisser salbungsvoller Ton bemerkbar, (z. B. 627 ff.) so daß die Vermutung nahe liegt, der englische Überarbeiter sei ein Geistlicher gewesen. Diese Annahme würde auch die Verse 840 u. 841 (Erwähnung des Moses und der 10 Gebote) sowie den Vers 844 (Erwähnung des trojanischen Krieges, welche auf eine gewisse litterarische Bildung des Redaktors schließen läßt), leicht erklären. Trotzdem aber ist auch das religiöse Element in AER nicht die Grundidee in dem Maße, daß dadurch eine eigenartige, tendenziöse Komposition des Ganzen bewirkt worden wäre, wie dies beispielsweise in dem Ruolantes liet von Konrad der Fall ist. Auch in AER bilden die religiösen Elemente nur ein nebensächliches Moment, wenngleich sie auf die Charakteristik einzelner Personen nicht ohne Einfluß geblieben sind.

Zu 4. AFR ist getragen von einer warmen patriotischen Begeisterung, welche sich dokumentiert in einer überaus hohen Verehrung und unbedingten Treue der Helden gegen ihren Kaiser und einer fast schwärmerischen Liebe zum Vaterlande, welches sie nie anders denn als „dulce France“ bezeichnen. Außerdem zeichnet sich AFR noch durch echt kriegerische Züge aus. Die Helden kennen keine Furcht; kein Volk der Erde kann ihnen widerstehen, und nur durch Verrat ist es möglich, ihnen eine Niederlage beizubringen; alle wollen lieber sterben, als durch Flucht ihrem Vaterlande Schande bereiten. Die Schilderungen der Kämpfe sind denn auch in AFR recht lebhaft und von echter Begeisterung getragen; wenn auch in der Darstellung vielfache Wiederholungen in Ausdruck und Redewendungen vorkommen, so rühren doch diese nicht her aus einem Mangel an tiefer Empfindung, sondern sie haben ihren Grund darin, daß der, oder vielleicht richtiger, die Dichter in der Handhabung der

Sprache und der Schilderung von Ereignissen noch wenig bewandert sind.

Ganz anders steht es in dieser Hinsicht mit AER. Daß die Begeisterung für Karl den Großen lange nicht in dem Maße vorhanden ist, wie in AFR, haben wir bereits bei der Charakteristik Karls gesehen. Von einer Liebe zum Vaterlande, zu Frankreich, finden wir kaum eine Spur. Dies ist auch leicht erklärlich, da einem fremden Überarbeiter beides zu fern lag. Freilich war der Anglo-Normanne, von dem O. stammt, auch ein fremder Überarbeiter, aber O. steht jedenfalls in einem sehr engen Abhängigkeitsverhältnisse zu X., während AER von seiner Vorlage augenscheinlich einen sehr freien Gebrauch gemacht hat. Anders aber verhielt es sich mit der kriegerischen Begeisterung. Bei der Schilderung von Schlachten hätte auch ein fremder Bearbeiter durch den gebotenen Stoff zu einer gehobenen, lebhaften Darstellung sich emporschwingen können. Aber auch das ist nicht geschehen. Gerade hier wäre weitere Ausführung des Vorhandenen am Platze gewesen, statt dessen treffen wir aber überall Kürzungen an, und die Schilderung erscheint viel matter, als dies in AFR der Fall ist.

IV. Teil.

Hat eine der uns erhaltenen französischen Redaktionen des Rolandsliedes der altenglischen Redaktion als Vorlage gedient?

Der englische Bearbeiter des Rolandsliedes war jedenfalls dichterisch nicht besonders beanlagt. Wir sprachen im vorigen Teile (s. oben S. 68) die Vermutung aus, es könne ein Geistlicher gewesen sein. Aus dieser Annahme würden sich verschiedene Abweichungen mit Leichtigkeit erklären.*) Ein Geistlicher, welcher gewohnt war, über irgend einen Vers aus der Bibel eine lange Predigt zu halten, mochte leicht versucht sein, die meist recht kargen Reden unserer Helden etwas weiter auszuspinnen. Auch die öftere Verwendung religiöser Momente und Motive würde sich auf diese Weise trefflich erklären. Ebenso finden wir die karge Behandlung des kriegerischen Elements auf diese Weise leicht verständlich; einem Geistlichen, der vielleicht obendrein von der Welt zurückgezogen nur den Werken des Friedens lebte, konnte sehr wohl das rechte Verständnis für Schlachtengetümmel und kriegerische Heldenthaten fehlen; die Kampfeslust und Kampfeswut der Helden in AFR mochten ihm sogar als den christlichen Grundsätzen widerstrebend erscheinen, deshalb konnte er sich nicht zu einer begeisterten Schilderung der einzelnen Kämpfe erheben, und er kürzte, so viel es der vorliegende Stoff nur eben gestattete.

*) Freilich ist es möglich, daß auch der anglonormannische Bearbeiter ein Geistlicher war. Da jedoch anzunehmen ist, daß O sich wenig von X entfernt, so kann dies hier nicht in Betracht kommen.



Wie schon früher bemerkt, konnte der Anfang unseres Fragments, in dem von den sarazenischen Frauen und dem Wein die Rede ist, auf zweierlei Weise entstanden sein: entweder schöpfte der Dichter aus irgend einer Redaktion des Rolandsliedes und zugleich unmittelbar aus dem Pseudo-Turpin, oder aber er benutzte eine Überarbeitung des Rolandsliedes, in welche jene Version bereits aufgenommen war.

Nehmen wir einmal ersteres an, so mochte für einen Geistlichen die Versuchung, die Niederlage bei Roncevalles als eine Strafe Gottes darzustellen, doch allzu nahe liegen, und so erklärte sich auch diese Abweichung vom Originale ohne Schwierigkeit.

Aus Vorstehendem ergiebt sich, daß die im 3. Teile gestellte Hauptfrage, ob AFR für AER als Vorlage gedient haben könne, entschieden bejaht werden muß.

Etwas anders liegt die Sache schon beim 2. Teile. Die Verschiedenheit in der Charakterzeichnung Karls (besonders das achtungswidrige Benehmen der Ritter gegen Karl) und in derjenigen Ganelons könnte doch vielleicht ihren Grund in der Benutzung jüngerer Redaktionen haben; wir können jedoch auch annehmen, die Zeichnung dieser beiden Gestalten sei dadurch beeinflußt worden, daß dem englischen Überarbeiter die Charakterbilder Karls und Ganelons aus andern dem karolingischen Sagenkreise angehörigen Epen vorschwebten. So würden wir denn auch in Bezug auf den 2. Teil (Charakteristik der Personen) die Möglichkeit, daß das französische Original die Hauptvorlage des englischen Dichters gewesen sei, annehmen können.

Es erübrigt uns also zunächst zu untersuchen, ob die Möglichkeit vorliegt, daß auch die kritische Frage des ersten Teiles dieses Versuches, betreffend das Verhältnis der beiden Redaktionen in Bezug auf den Stoff, bejaht werden kann.

Um eine Übersicht über die Abweichungen der beiden Redaktionen in Bezug auf den Stoff zu gewinnen, lassen wir hier eine Zusammenstellung derselben folgen:

1) Die Erzählung von den sarazenischen Frauen und von dem Weine. (AER, 1—30; 68—76.)

2) Der Untergang des Kalifen mit 300,000 Mann. (AFR, 680—690.)

3) Karl trifft Vorbereitungen zum Empfange des Sultans. (AER, 42—45.)

4) AFR, 710—716 wird gleich nach dem Aufbruche der Franken in ihre Heimat erzählt, daß die Heiden vorrücken.

5) Über die Träume Karls siehe 1. Teil, Seite 9.

6) Deutung der Träume siehe ebenfalls 1. Teil, Seite 11.

7) In AER sollen Roland zur Führung der Nachhut Olivier und Roger beigegeben werden, und Ganelon selbst will die Vorhut übernehmen, während er in AFR dazu den Ogier von Danemarche vorschlägt. (AER, 136—140; AFR, 749.)

8) Roland ist in AFR über Ganelons Vorschlag, ihm die Nachhut zu übertragen, erzürnt. (AFR, 761—765.)

9) In AER frägt Karl, ob vielleicht jemand von den anderen Rittern bereit sei, die Führung der Nachhut zu übernehmen. Er versucht, Roland zum Verzicht auf dieselbe zu bewegen. (AER, 169—172; 180.)

10) Karl überreicht Roland einen Bogen (AFR 767) und später Marsilies seinem Neffen Aelrot seinen Handschuh. (AFR 873.)

11) Über die Abweichung der Namen der Pairs siehe 1. Teil, Seite 15.

12) In AER verbietet Karl das Blasen von Hörnern ꝛc. (AER, 237—242.)

13) In AER findet der Kampf Walters mit den Sarazenen vor den Kämpfen Rolands statt. (AER, 315—367; AFR, 803—813; 2039—2053.)

14) Über die Genossen des Aelrot und des Amaris siehe 1. Teil, Seite 17.

15) In AFR sucht Ganelon dem Kaiser, als dieser das Hornsignal Rolands hört, einzureden, sein Neffe sei auf Wild gestoßen. In AER ist diese Begebenheit viel

früher angesetzt und durchaus anders erzählt. AER, 391—427; AFR, 1768—1784.)

16) In AFR wird Roland von Olivier dreimal aufgefordert, sein Horn zu blasen (1050—1081). In AER bitten erst Olivier, dann sämtliche Ritter den Roland, durch den Ton seines wunderbaren Hornes den Kaiser zu Hülfe zu rufen (545—557). Schon vorher wird gesagt, daß die Ritter darüber verschiedener Ansicht seien.

17) In AER steigt, nachdem Olivier schon über das Herannahen der Sarazenen Meldung gemacht hat, Roland selbst auf einen Hügel, um die Sarazenen zu beobachten. (AER, 511—521; 589—614.)

18) In AER tadeln die Ritter den Roland, weil er sich geweigert hat, sein Horn zu blasen. (AER, 636—641.)

19) Über die Abweichungen in der Reihenfolge der Zweikämpfe siehe 1. Teil, Seite 20.

20) Die Erzählung von dem Ungewitter steht in AER an einer anderen Stelle als in AFR. (Siehe 1. Teil, Seite 22.)

21) In AFR ruft king Magalyn den Sultan zu Hülfe (AER, 875—892). Dasselbe thut Margaris in den französischen Redaktionen mit Ausnahme von O. Auch in Ks. cap. 26, und bei Kr. 5191 ff. und 3631 ff. findet sich dieselbe Erzählung. (Vgl. Müller zu Vers 1448.) Wahrscheinlich war sie also schon im Originale enthalten, so daß eine Abweichung des AER vom Originale hier nicht vorläge.

22) In AFR ruft Roland den Kaiser durch ein Hornsignal zur Hülfe herbei (1753 ff.); in AER will er einen Boten schicken. (AER, 1043—1046.)

23) In AER führt der Sieger stets das Schlachtroß des Besiegten als Beute fort.

Die meisten dieser Abweichungen sind ohne Belang, da nichts im Wege steht, sie als willkürliche Zusätze oder Kürzungen oder sonstige willkürliche Veränderungen anzusehen. — Für unsere Zwecke von Bedeutung sind Nr. 5, 6, 13, 17 und 21.

Von Nr. 5 und 6 (Träume Karls und Deutung derselben) war bereits im 1. Teile die Rede. In V, Vs, Vz und in AER kommt der Leopard von Spanien, in O von den Ardennen, es scheint also doch wohl, daß in diesem Falle AER nicht auf O, beziehungsweise auf dem Originale fußt (denn in Originale hat jedenfalls devers Ardene gestanden), sondern mit V, Vs Vz dieselbe Quelle gemeinsam hat. Was die Deutung der Träume betrifft, so giebt dieselbe keine sichere Handhabe, da die Möglichkeit, daß sie schon im Originale enthalten war, nicht ausgeschlossen ist.

Ebenso verhält es sich mit Nr. 21. Die sämtlichen französischen Redaktionen außer O berichten, daß Margaris dem Marsilies die Nachricht von der erlittenen Niederlage überbracht habe, und da überdies dieselbe Erzählung sich in Ks und Kr findet, so dürfen wir wohl annehmen, daß sie ebenfalls schon dem Originale angehörte, so daß auch hier eine Abweichung des AER vom Originale nicht stattfände.

Es bleiben uns also noch Nr. 13 und Nr. 17 übrig (der Kampf Walters mit den Sarazenen und die Rekognoscierung derselben durch Roland). Beide Punkte sind für uns von der größten Bedeutung.

Wie schon im 1. Teile erwähnt wurde, findet sich in AER eine Schilderung des Kampfes zwischen Walter und den Sarazenen, und zwar geht dieser Kamf den Kämpfen Rolands mit den Heiden voran, während uns in AFR-O- die Niederlage Walters nicht geschildert wird; außerdem finden dort die Kämpfe Walters und Rolands zu gleicher Zeit statt. Ferner wird in AER erzählt, daß, nachdem Olivier auf einen Hügel gestiegen, die Heiden beobachtet und Roland Bericht erstattet hatte, auch letzterer noch auf den Hügel steigt und die Heiden rekognosciert, während davon in AFR keine Rede ist.

Der letzte Punkt (die Rekognoscierung der Heiden durch Roland) wird auch in P, Vs und Vz erzählt, so daß wir also wohl annehmen müssen, der englische Überarbeiter habe hier nicht willkürlich geändert, sondern aus einer Vor-

lage geschöpft, welche einer der 3 angeführten Redaktionen nahe steht. Außerdem stimmt das AER mit P, Vs und Vz auch darin überein, daß in ihnen berichtet wird, Roland habe den Sultan (beziehungsweise den Marsilies) unter anderm an dem „Drachen" erkannt und dann ein Gebet verrichtet. Sonst weicht AER in der Darstellung dieser Partie von den genannten französischen Redaktionen allerdings bedeutend ab. Auch „C" berichtet von einer Rekognoscierung der Heiden durch Roland; dieselbe geht jedoch derjenigen des Olivier voraus, und da die Schilderung der Niederlage Walters in „C" fehlt und die C-Redaktion außerdem jedenfalls auch jünger ist, als AER, so kann sie hier weiter nicht in Betracht kommen. —

Nun ist es ja möglich, daß jene Stelle schon im Originale enthalten war. Aber das ist wohl kaum anzunehmen, da die betreffende Stelle zu dem Ganzen schlecht paßt. Denn was sollte Roland veranlaßt haben, sich noch selbst von der Gegenwart 2c. der Heiden zu überzeugen, nachdem ihm von Olivier davon Meldung gemacht war? Man wird hier also wohl einen späteren Zusatz annehmen dürfen, und da AER denselben bringt, so hat es nicht (oder mindestens nicht allein) aus dem Originale, sondern aus jüngeren Redaktionen geschöpft. Noch wichtiger ist in dieser Hinsicht die andere Abweichung, der Kampf Walters mit den Heiden.

In AER, in P, Vs und Vz wird uns Walters Kampf mit den Sarazenen geschildert, in O dagegen fehlt derselbe. — Daß diese Schilderung der Niederlage Walters schon im Originale enthalten war, ist nicht wahrscheinlich. Müller sagt darüber in der zweiten Auflage seines Rolandsliedes in der Anmerkung zu Vers 1412: „Gautier schaltet hier nach P, Vs u. Vz drei Tiraden ein, in denen die Niederlage, welche die Franzosen unter Walters Führung erleiden, geschildert wird. In V und L*) finden sie sich nicht; auch

*) Ob diese Schilderung in L nicht doch vielleicht vorhanden gewesen ist, läßt sich nicht sagen, da der Teil, in welchem sie gestanden haben könnte, fehlt.

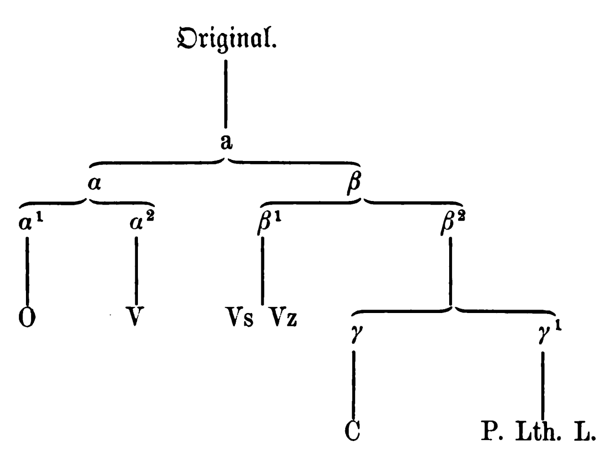
Ks und Kr geben nichts Entsprechendes. Sie sind ohne Frage für einen späteren Zusatz zu halten; denn Walter berichtet ja an einer anderen Stelle selbst über die Schlacht im Gebirge." — Ferner in der Anmerkung zu Vers 2055: „Es folgt in den andern Redaktionen eine längere Tirade, in welcher Walter auf Rolands Verlangen über seine Kämpfe im Gebirge berichtet. Sie rührt sicher aus dem Originale her; denn man muß erwarten, daß Roland sich nach dem Schicksale der Krieger, die er Walter anvertraut hat, erkundige." (Folgen die Tiraden.)

Diese Ansicht Müllers scheint mir durchschlagend zu sein, und demzufolge kann AER an dieser Stelle nicht aus dem Originale geschöpft haben, sondern nur aus einer jüngeren Redaktion.

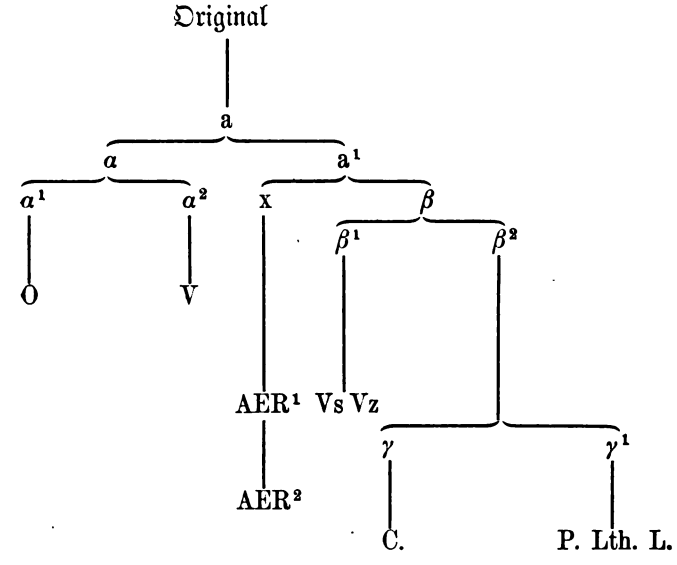
Es würde sich nun die Frage erheben, ob eine der andern uns überlieferten Redaktionen für AER als Vorlage gedient haben kann.

Von den auf uns gekommenen Redaktionen könnte hier nur Vs, Vz und P in Betracht kommen, da sie sowohl in den beiden letzten Punkten, als auch darin, daß der Leopard von Spanien kommt, mit AER übereinstimmen. Da jedoch alle uns bekannten Redaktionen außer O und AER in Karls Träumen anstatt eines Ebers einen Bären nennen, so kann AER auch nicht unmittelbar aus einer dieser Überlieferungen geschöpft haben.

Über das Verhältnis der französischen Redaktionen des Rolandsliedes untereinander stellt Förster folgenden Stammbaum auf (in der Zeitschrift für romanische Philologie, Band II., Seite 164):



Mit Zuhülfenahme des Förster'schen Stammbaumes ließe sich die Frage nun folgendermaßen lösen:



In a^1 wäre also das vers von O noch enthalten, außerdem aber auch schon die Schilderung der Niederlage Walters und der Bericht von der Rekognoscierung Rolands. Beides ging in X über, aus welchem dann AER^1 schöpfte, das jedoch die Episode aus dem Pseudo-Turpin selbständig

hinzufügte. In AER² würde uns alsdann der uns überlieferte Text des altenglischen Rolandsliedes vorliegen. Denn, daß das uns erhaltene altenglische Rolandslied nicht den ursprünglichen altenglischen Text darstellt, geht, wie schon früher bemerkt, aus den vielfachen, stellenweise recht argen Verderbnissen hervor. — β hätte die a¹-Weiterungen übernommen, außerdem aber vers in urs geändert. Das sich in α noch vorfindende vers müßte in α^2 oder in V selbst in „ors“ verändert sein, eine Annahme, die keine Schwierigkeiten machen kann, da, nach dem, was wir bei den Träumen über diesen Punkt gesagt haben, eine solche Änderung zu nahe lag. Auch die andere Einteilung Försters kann bestehen bleiben. Daß P., welches mit Vs. und Vz. die oben erwähnten β-Weiterungen enthält, während dieses bei Lth. und L. nicht der Fall ist, mit letzteren zusammengestellt wird, darf nicht bedenklich erscheinen, da die Particen, in welchen die Weiterungen vorkommen, in den beiden genannten Redaktionen nicht mehr vorhanden sind, also Lth. und L. möglicherweise dieselben Zusätze enthalten haben können. — Auch die Stellung von C. kann beibehalten werden, da nichts im Wege steht, die Umstellung der Rekognoscierung des Olivier und des Rolands als eine willkürliche Änderung des γ- oder des C-Redaktors anzusehen; noch weniger dürfte die Auslassung der Schilderung der Niederlage Walters zu Bedenken Anlaß geben.

Trotzdem glaube ich nicht recht daran, daß AER aus einer Vorlage X, welche sowohl vers als auch die a¹-Weiterungen (nach Förster β-Weiterungen) enthielt, geschöpft habe.

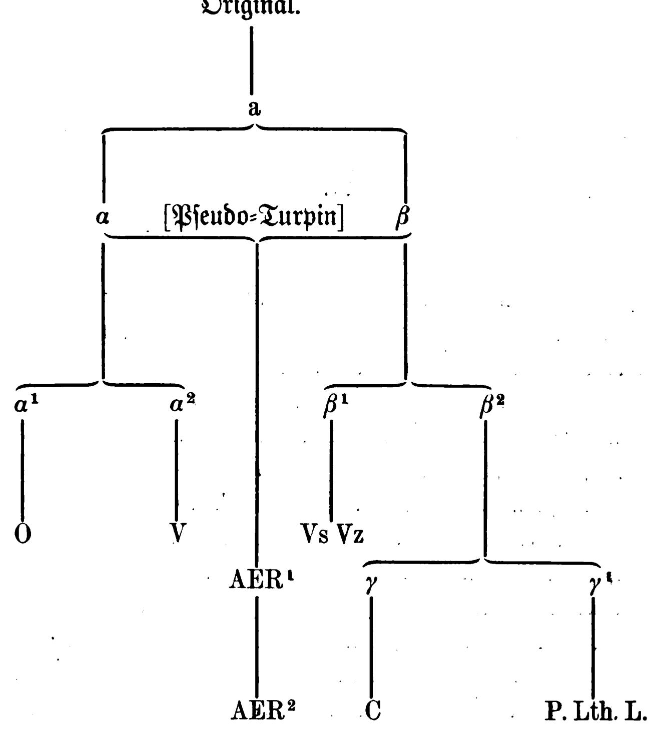
AER ist jedenfalls eine sehr freie Bearbeitung oder, vielleicht richtiger, Nacherzählung des AFR. Wahrscheinlich ist dieselbe folgendermaßen entstanden:

Der Verfasser des AER war, wie schon früher bei der Besprechung des religiösen Elementes angedeutet wurde, vermutlich ein gelehrter Mönch, vielleicht einer der Lehrer, oder so eine Art Bibliothekar des Klosters. Derselbe hatte

ein besonderes Interesse für die Karls- und Rolandssage. In dem Kloster befanden sich nun verschiedene Redaktionen des Rolandsliedes, welche der betreffende Mönch natürlich alle mit großem Eifer gelesen hatte; auch der Pseudo-Turpin war ihm bekannt. — Dieser Mönch faßte nun den Plan, die Rolandssage in englischer Sprache zu bearbeiten. Er wollte jedoch keine sklavische Übersetzung irgend einer Redaktion, sondern eine freie Bearbeitung liefern, und so schrieb er denn seine Dichtung unter Verwendung sämtlicher ihm vorliegenden Redaktionen nieder.

Auf diese Weise ließen sich alle Abweichungen in AER erklären — die Abweichungen in Bezug auf den Stoff dadurch, daß der Redaktor das eine aus dieser, das andere aus jener Redaktion entnahm; die Abweichungen in den Charakterzeichnungen waren zum Teil hervorgerufen durch die aus der Lektüre anderer Karlsepen in ihm haften gebliebenen Gestalten; (in den jüngeren Karlsepen, besonders in denjenigen, in welchen die Kämpfe Karls des Großen gegen seine aufrührerischen Vasallen behandelt werden, erscheint Karl durchaus nicht als die hehre, ritterliche Herrschergestalt, in welcher er uns im Rolandsliede entgegentritt; im Gegenteil ist nach der Darstellung jener späteren Dichtungen Ritterlichkeit und Treue stets auf Seiten der abtrünnigen Lehnsleute des Kaisers.• Vgl. Renaut de Montauban) die Abweichungen in der Gesamtdarstellung jedoch waren sein eigenes Werk. — Auch die Verwechselungen der Namen der 12 Pairs, sowie die Verstümmelung und Veränderung einzelner anderer Namen ließe sich auf diese Weise leicht erklären. Der Dichter nahm sich eben nicht die Mühe, in den ihm zu Gebote stehenden Redaktionen nachzusehen, sondern schrieb die Namen hin, welche ihm entweder aus dem Rolandsliede oder aus irgend einem andern Epos des Karlssagenkreises im Gedächtnis hafteten, und zwar in der Form, wie sie ihm gerade vorschwebten. Manche Verstümmelungen und Verwechselungen werden gewiß auch auf Rechnung des Abschreibers zu setzen sein.

Somit ließe sich etwa folgender Stammbaum aufstellen:



Auch bei dieser Klassifikation müßte in α noch vers gestanden haben, welches entweder in α^2 oder in V selbst zu urs (beziehungsw. ors) verändert worden wäre.

Anhang.

Es möge mir gestattet sein, bei dieser Gelegenheit etwas über die Umstellung der Tiraden zu sagen, welche Müller (V. 280, ff.) vornimmt.

Nach der Oxforder Handschrift ist der Verlauf folgender: Karl will einen Unterhändler an Marsilies schicken und fordert seine Ratgeber auf, ihm eine passende Persönlichkeit zu nennen. Roland schlägt seinen Stiefvater Ganelon, mit welchem er, wie aus den Versen 217—229 hervorgeht, auf sehr gespanntem Fuße steht, zu diesem Zwecke vor. Ganelon gerät über diesen Vorschlag seines ihm in der Seele verhaßten Stiefsohnes in die äußerste Wut. Ohne abzuwarten, ob Karl den Vorschlag Rolands bestätigen werde, wirft er seinen Mantel zur Erde. (Folgt eine Beschreibung der Person Ganelons.) Dann fährt er Roland an und droht ihm mit offener Feindschaft; er spricht unter anderm die bedeutungsvollen Worte: ço set hum bien que jo sui tis parastres.

(Siehe AFR, genauer Abdruck der Oxforder Hdsch. Digby 23, besorgt von Edmund Stengel. V. 308.)

Roland antwortet ziemlich ruhig, aber doch spöttisch:

„Orguill oi e folage,
Co set hum bien, n'ai cure de manace;
Mais saives hum i deit faire message;
Si le reis voelt, prez sui pur vus le face."

Vgl. AFR, genauer Abdruck der Oxforder Hdsch. ꝛc. 311—316.

Ganelon weist dieses Anerbieten stolz zurück:

Guenes respunt: „Pur mei n'iras tu mie.
Tu n'ies mes hum ne jo ne sui tis sire.
Carles cumandet que face sun servise,
En Sarraguce en irai à Marsilie.
Ainz i ferai un poi de legerie
Que jo n'esclair ceste meie grant ire."

Vgl. AFR a. a. O. 317—322.

Roland lacht über diese Drohung. Ganelon gerät hierüber außer sich vor Wut: „Jo ne vus aim nient", sagt er zu Roland; „sur mei avez turnet fals jugement." Vgl. AFR a. a. O. Vers 327—328. — Dann wendet er sich an Karl:

„Dreiz emperere, veez mei en present,
Ademplir voeill vostre cumandement.
En Sarraguce sai bien qu'aler m'estoet;
Hum qui là vait repairier ne s'en poet.
Ensurquetut si ai jo vostre soer,
Si'n ai un filz, ja plus bels n'en estoet:
Co est Baldewins, se vit, il iert pruzdoem.
A lui lais jo mes honurs e aloez,
Guardez le bien, ja ne l' verrai des oelz."

Siehe AFR a. a. O. Tirade XXII und XXIII.

Karl tröstet ihn, aber: puis que l'cumant, aler vus en estoet.

Darauf fordert Karl ihn auf, Stab und Handschuh in Empfang zu nehmen. (AFR a. a. O. Tirade XXIV.)

Co dist li reis: „Guenes, venez avant,
Sir recevez le bastun e le guant.
Oït l'avez, sur vuz le jugent Franc,"

sagt er, fast als wolle er sich entschuldigen, daß er auf die Ausführung der Botschaft durch Ganelon bestehe. Ganelon macht jetzt seinem Ingrimme nochmals Luft:

„Sire, dist Guenes, ço ad fait Rollanz;
Ne l'amerei à trestut mun vivant,

Ne Oliver pur ço qu'est sis cumpainz,
Les duze pers, pur ço qu'il l'aiment tant;
Desfi les en, sire, vostre veiant."

Vgl. AFR a. a. O. Tirade XXIV.

Allmählich jedoch wird auch der so ruhige und milde gesinnte Karl über die fortwährenden Schmähungen Ganelons unwillig, uud er spricht in einem strengeren Tone:

„Trop avez maltalant.
Or irez vus certes quant jo l'cumant."

(Siehe a. a. O. Tirade XXIV.)

Zunächst bin ich nicht der Ansicht Graevells (Charakteristik der Personen im Rolandsliede, Seite 79), daß Ganelon die Botschaft nicht übernehmen will, weil er die Gefahren scheut. Ganelon ist durchaus nicht feige und fürchtet den Tod nicht, wie er bei der Ausrichtung der Botschaft an Marsilies deutlich genug zeigt. Auch weist er ja das Anerbieten Rolands, für ihn die Botschaft zu übernehmen, stolz zurück. Ganelon suchte den König gar nicht zu bewegen, von seiner (Ganelons) Sendung Abstand zu nehmen. Es war eben nur Groll gegen Roland, hinter dessen Vorschlag er Rachsucht oder tückische Absichten witterte, was ihn zu dem Zornesausbruch veranlaßte. Aber er konnte doch Karl gegenüber diesen Grund nicht geltend machen, deshalb mußte er Anderes vorbringen.

Auch die Äußerung Karls: trop avez tendre coer (O. 299) halte ich nicht für Spott. Er zeigte eben durch diesen Ausspruch wirkliches Mitgefühl mit dem Schwager, der Frau und Kind seiner Fürsorge empfahl.

Auch die Einwürfe, welche Müller macht, scheinen mir nicht stichhaltig zu sein. Wir haben es in der chanson de Roland nicht mit einem Kunstepos zu thun und dürfen uns deshalb über gelegentliche Ungenauigkeiten nicht wundern. Müller führt nun zur Begründung seiner Ansicht Folgendes an: In den Tiraden 24 und 25 (nach Müllers Zählung; in O. sind es XXI und XXII) spricht Ganelon von dem ihm vom Kaiser erteilten Auftrage, die Botschaft

zu übernehmen; diesen Auftrag erhält er in Tirade 21 (O. XXIV), also muß letztere jenen vorausgehen. Ferner bezieht sich der Kaiser in Tirade 22 (O. XXIII) auf den bereits gegebenen Befehl mit den Worten: puis que l'cumant aler vus en estoet; also muß Tirade 22 nach 21 stehen.

Es ist richtig, daß Ganelon von einem Befehle Karls spricht, bevor mitgeteilt wird, daß Karl einen solchen Befehl wirklich gegeben habe. —

Abgesehen davon, daß eine solche Ungenauigkeit bei einem Volksepos wohl begreiflich wäre, läßt sich doch auch obige Thatsache aus der Sachlage wohl erklären. Die dem Vorschlage Rolands vorhergehenden Anerbietungen zur Übernahme der Botschaft seitens verschiedener Ritter weist Karl zurück, und die Franzosen schweigen. Auf den Vorschlag Rolands jedoch entgegnet der Kaiser nichts, die Franzosen erblicken darin eine Zustimmung, was ihre Äußerung beweist: car il le poet bien faire. Ganelon wußte also ganz genau, daß Karl seine Wahl annehmen werde, und somit ist es wohl erklärlich, daß er später von dessen Befehle spricht, obwohl ein solcher ausdrücklich noch nicht gegeben war.

Ob in den Worten: „puis que l'cumant aler vus en estoet“ auf einen früher gegebenen Befehl Bezug genommen sein muß, möchte ich ebenfalls bezweifeln. Sollte man jedoch das auch annehmen, so ließen sich diese Worte des Kaisers immerhin auch durch die oben erwähnte stillschweigende Zustimmung erklären.

Es kommt noch hinzu, daß der Hergang, wie er in O berichtet wird, psychologisch durchaus begründet ist, während nach Müllers Anordnung diese psychologische Entwickelung nicht nur abgeschwächt, sondern geradezu gestört wird. —

Verzeichnis
der benutzten Ausgaben und Hülfsmittel.

---

1. Fragment of the Song of Roland from Lansdowne Ms. 388, leaf 381, herausgegeben von Herrtage in d. Early Engl. Text Society, Extra Series Nr. XXXV. London 1880.
2. Das altfrz. Rolandslied, genauer Abdruck der Oxforder Handschrift Digby 23, besorgt von Edmund Stengel, Heilbronn 1878.
3. La chanson de Roland, genauer Abdruck der Venetianer Hdsch. IV., besorgt von Eugen Kölbing, Heilbronn 1877.
4. Das altfrz. Rolandslied, Text von Chateauroux und Venedig VII., herausgegeben von Wendelin Förster, Heilbronn 1883.
5. Das altfrz. Rolandslied, Text von Paris, Cambridge, Lyon und den sog. lothringischen Fragmenten &c., herausgegeben von W. Förster, Heilbronn 1886.
6. Der altnordische Roland, ins Deutsche übersetzt von Ed. Koschwitz in den „Romanischen Studien" von Eduard Böhmer, Heft XI., Straßburg 1878.
7. La chanson de Roland nach der Oxforder Hdsch., herausgegeben von Theodor Müller, 2. Auflage. Göttingen 1878.
8. La chanson de Roland, Texte critique etc. par Léon Gautier, quinzième édition. Tours 1884.

9. Prolegomena ad carmen de Rolando Anglicum von G. Schleich, Burg 1879. Dazu die Rezensionen von Wülker in Anglia III. und von Wißmann in Literaturblatt für germanische und rom. Philologie vom Jahre 1880.
10. Die Charakteristik der Personen im Rolandsliede von Graevell, Marburg 1880.
11. Das Rolandslied des Pfaffen Konrad ꝛc. von Wolfgang Golther, München 1886.
12. Die französische Rolandshandschriften in ihrem Verhältnisse zu einander und zur Karlamagnussaga von Ludwig Faßbender, Köln 1887.

Thesen,

welche gleichzeitig mit der Dissertation:

Das Abhängigkeitsverhältnis

des

altenglischen Rolandsliedes zur altfranzösischen Dichtung

mit

Genehmigung der philosophischen Fakultät

der

Königlichen Akademie zu Münster

zur

Erlangung der Doktorwürde

öffentlich vertheidigen wird

am 7. Juni 1889, 11 Uhr vormittags,

Clemens Wichmann

aus Oythe.



Opponenten:

Herr **Martin Jöris,** cand. phil.
Herr **Georg Salgendorff,** cand. phil.
Herr **Hermann Storcksdieck,** stud. phil.



Essen a. d. Ruhr.

Druck von Fredebeul & Koenen.

1889.

Thesen.

1. Die Umstellung der Tiraden 20—25, welche Theodor Müller in seiner Ausgabe des Rolandsliedes (Oxforder Handschrift) vornimmt, ist nicht berechtigt.
2. Die Änderung von „vers“ in „urs“ in den Ausgaben der Oxforder Redaktion des Rolandsliedes ist unstatthaft.
3. Der Vicar of Wakefield von Oliver Goldsmith eignet sich nicht zur Schullektüre.
4. Das Beowulfslied ist in seiner jetzigen Gestalt nicht das Werk eines Dichters.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Clemens August Wichmann, am 25. Juli 1853 zu Oythe, Grossherzogtum Oldenburg. Ich bekenne mich zur katholischen Konfession. Meine Eltern, Johann Heribert Wichmann und Katharina Maria geb. Scheele, wurden mir durch einen allzufrühen Tod entrissen. — Nachdem ich 8 Jahre lang die Volksschule besucht hatte, erteilte mir der Herr Pfarrverwalter Grobmeyer (jetzt Pastor in Kloppenburg) etwa 10 Monate lang lateinischen Unterricht, worauf ich in die Quarta des Gymnasiums zu Vechta aufgenommen wurde. Nach siebenjährigem Besuche dieser Anstalt erhielt ich am 1. September 1875 das Zeugnis der Reife. Ich studierte dann 6 Semester an der Königlichen Akademie zu Münster und bestand daselbst am 17. Juni 1880 das Examen pro facultate docendi. — Darauf war ich $3^1/_4$ Jahr am Gymnasium in Emmerich und von da ab bis jetzt am Realgymnasium in Essen als Lehrer thätig.

In Münster besuchte ich die Vorlesungen der Herren Professoren: Bachmann, Hittorf, Landois, Suchier, Rospatt, Langen, Karsch, Bisping, Reinke, Körting, Storck, Hagemann, Schlüter, Lindner, Spicker, Niehues.

Allen meinen Lehrern, ganz besonders aber dem Herrn Professor Körting, welcher sich meiner stets liebevoll angenommen hat, spreche ich an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank aus.


Princeton University Library
32101 066895580



